



DAS IST DIE NEUE STAHLKONSTRUKTION
unserer neuen Drahtstraße IV in Duisburg.
Der Fotograf stand bei dieser Aufnahme
auf dem Dach des NH-Verwaltungsge-
bäudes. Links im Hintergrund sieht man
die Rheinbrücke nach Rheinhausen. Von
dort aus ist über die ganze Bildbreite die
Außenkonstruktion der Drahtstraße IV zu
erkennen. Ihr Aufbau wird mit allen Mitteln
vorangetrieben.

Mehr darüber lesen und sehen Sie auf Seite 6

ZUR LAGE

Am 25. 8. 1966 wurde die Belegschaft der Niederrheinischen Hütte und die Presse von folgender am 24. 8. 1966 gefällten Entscheidung des Aufsichtsrats in Kenntnis gesetzt:

BEKANNTMACHUNG

ENTSPRECHEND DEN VORSCHLÄGEN DER VERWALTUNG HAT DER AUFSICHTSRAT DER NIEDERRHEINISCHEN HÜTTE IN EINER SITZUNG AM 24. AUGUST 1966, - VORBEHALTLICH EINER BEFRIEDIGENDEN REGELUNG DER SICH DARAUS ERGEBENDEN SOZIALEN FRAGEN, FÜR DIE EIN PARITÄTISCHER AUSSCHUSS EINGESETZT WURDE, - BESCHLOSSEN, IM LAUFE DER NÄCHSTEN MONATE STUFENWEISE DIE HOCHOFENANLAGE, DAS STAHLWERK SOWIE DIE BLOCK- UND KNÜPPELSTRASSE IN DUISBURG-HOCHFELD STILLZULEGEN.

Da es sich herausgestellt hat, daß auf lange Sicht der bei Niederrhein benötigte Rohstahl bzw. das für die Walzwerke benötigte Einsatzmaterial in den Anlagen der ATH kostengünstiger und damit konkurrenzfähiger hergestellt werden kann, wird die Niederrheinische Hütte in Zukunft vollständig von dort mit Vormaterial versorgt werden.

Von den Rationalisierungsmaßnahmen werden über 1 000 Belegschaftsangehörige betroffen. Entlassungen sind nicht geplant, vielmehr wird die Verwaltung der Niederrheinischen Hütte alles tun, um entsprechend der Zusage der Konzernleitung den frei werdenden Mitarbeitern in den zur Thyssen-Gruppe gehörenden Werken in Hamborn, Ruhrort, Meiderich, Mülheim und Krefeld möglichst gleichwertige Arbeitsplätze zu beschaffen. Nach der Einstellung der Roheisen- und Rohstahlerzeugung wird die Niederrheinische Hütte zu einem reinen Walzwerk werden, dessen Produktionsschwerpunkt bei der Walzdrahterzeugung liegt. Die Arbeiten an der Errichtung der neuen Drahtstraße werden daher ohne Verzögerung fortgesetzt. Mit der Inbetriebnahme ist im Jahre 1968 zu rechnen.

Duisburg, den 25. August 1966

NIEDERRHEINISCHE HÜTTE AG
DER VORSTAND

Wie ist es zu diesen Beschlüssen gekommen? Vor Beantwortung dieser Frage soll hier kurz noch einmal die Entwicklung der Hütte seit dem Jahre 1945 aufgezeigt werden.

Nach dem 2. Weltkrieg, besonders nach der Entflechtung der NH aus ihrer Bindung mit der ATH im Jahre 1948 war es die Hauptaufgabe der Werksleitung, die NH wieder zu einem lebensfähigen Glied in der deutschen Eisenhüttenindustrie zu machen.

Zuerst galt es, die Hütte, deren Betrieb durch die Kriegseinwirkungen Ende 1944 endgültig zusammengebrochen war, wieder aufzubauen. Erschwert wurde dieses Aufbauwerk durch die auferlegte Demontage des Blechwalzwerkes, während der Demontagebeschluß für das Stahlwerk 1949 rückgängig gemacht wurde.

Während dieser in der Geschichte der Hütte schwersten Zeit hat die Gesamtbelegschaft durch Disziplin und tatkräftige Mitarbeit ihre enge Verbundenheit zu ihrer Hütte unter Beweis gestellt. Auf der Hundertjahrfeier der NH im Jahre 1951 konnte mit Stolz auf diese Haltung und Leistung der Belegschaft hingewiesen werden.

In den folgenden Jahren erfolgte die Modernisierung der Hütte, die hauptsächlich im Hochofenwerk durch den Neubau des Ofens III und die Neuzustellung des Ofens I sowie die Umgestaltung des Erzumschlages, im Stahlwerk durch die Umstellung der SM-Öfen von Generator- auf Ölfeuerung sowie die Neugestaltung der Gießhalle, im Walzwerk durch den Bau der Drahtstraße III und im Energiebetrieb durch den Ersatz der alten Gaskolbenmaschinen durch 2 Gasturbinen für die Wind- und Stromerzeugung ihren Ausdruck fand.

Die hierdurch erreichte Erzeugungssteigerung wird am deutlichsten, wenn man die Erzeugung von 1950/51, dem Jahr des hundertjährigen Bestehens der Hütte, mit der von 1964/65 vergleicht.

Erzeugung in Tonnen pro Monat (Durchschnitt)

	Roheisen	Rohstahl	Walzwerksfertig- erzeugnisse
1950/51	10 288	22 533	34 839
1964/65	37 470	43 984	69 944 ¹⁾

¹⁾ einschließlich Lohnwalzung der HOAG.

Bitte lesen Sie weiter auf der vorletzten Seite



IE KÖNNEN LESEN . . .

	Seite
ur Lage	2
c.-Ing. e. h. Sohl 60 Jahre	3
c.-Ing. Risser 60 Jahre	4
wei Millionen Fahrgäste bei er Kampenwandseilbahn	5
ues von Drahtstraße IV	6
erkaufskontore geplant	7
uhrfestspiele sind verklungen	8
ebensretter ausgezeichnet — erbesserungsvorschlag belohnt	10
nfall durch Elektrizität	11
üdafrika — eine andere Welt	12
esse-Rückblick	14
n Sonnentag mit den Uniönern	16
ubilare erhielten undesverdienstkreuz	20
etrus hatte einen guten Tag	22
nsere Jubilare	24
unge Künstler entwarfen andschmuck	26
. und manches andere	



DER DIREKTE DRAHT

WERKZEITSCHRIFT

für

Niederrheinische Hütte AG, Duisburg;

**Westfälische Union AG, Hamm (Westf.) /
Lippstadt / Altena (Westf.) / Oesede;**

Kampenwandseilbahn GmbH, Aschau (Chiemgau);

WIREX (Pty.) Ltd.,

Vanderbijlpark (Transvaal/Südafrika);

**Eisenwerk Steele GmbH, Essen-Steele
(jetzt: Thyssen Schraubenwerke GmbH, Essen)**

**Lennewerk Altena GmbH, Altena (Westf.)
(jetzt: Thyssen Schraubenwerke GmbH,
Altena (Westf.))**

Herausgeber:

**NIEDERRHEINISCHE HÜTTE AG, DUISBURG
Wörthstraße 110, Postfach 566, Telefon 281 61**

Verantwortlich: Dr. Heinrich Heitbau

Redaktionsleitung: Werner Medrow

**Tel.: Duisburg 281 61 / Hausapparat 79 86
(Durchwahl: Duisburg 28 16 / 79 86)**

**Nachdruck von Aufsätzen gestattet. Um Quellen-
angabe und um Zusendung von zwei Beleg-
exemplaren an die Redaktion wird gebeten. Die
Werkzeitschrift erscheint viermal jährlich und
wird sämtlichen Mitarbeitern und Pensionären
kostenlos durch die Post zugestellt. Beanstan-
dungen wegen der Lieferung bitte stets zunächst
an den Postzusteller bzw. an das zuständige
Postamt richten.**

**Fotos: Epha, Friedrichsen, Hess, Lang,
Medrow, Papner, Piontek, Privat, Zimmermann**

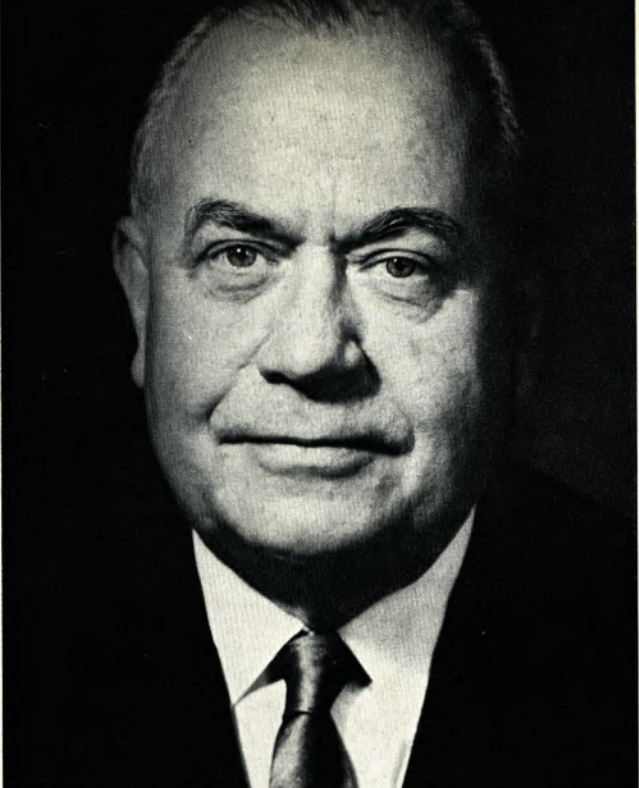
Zeichnungen: Globus, Naegele

Klischees, Satz, Druck: WESTDRUCK HAGEN

*Stets heute
bereits das Morgen geplant
dabei das Übermorgen
berücksichtigt*

Dr.-Ing. e.h. Hans-Günther Sohl 60 Jahre alt

Seit 25 Jahren Vorstandsmitglied



Rund 94 000 Mitarbeiter gehören zum Thyssen-Konzern. 8,6 Millionen Tonnen Rohstahl erzeugen die Hütten dieses viertgrößten Stahlunternehmens der Erde. Mit einem Fremdsatz von fast 7 Milliarden DM steht die ATH-Gruppe unter den deutschen Aktiengesellschaften an dritter Stelle. Der erste Mann dieses Imperiums vollendete am 2. Mai 1966 sein sechstes Lebensjahrzehnt: Dr. Hans-Günther Sohl.

Als die große Zahl seiner Freunde für diesen denkwürdigen Geburtstag alle Vorbereitungen traf, um einen der erfolgreichsten Industriekapitäne gebührend zu ehren, verließ er das Revier, um seinen Geburtstag in der Stille zu feiern. Er, der Vorsitzende der Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie und damit Sprecher dieser Montagruppe, wollte keinen „großen Bahnhof“. Und damit offenbart sich bereits eine seiner Charaktereigenschaften, die sich so gar nicht zur Klischeevorstellung des Spitzenmanagers einordnen läßt. Trotz der vielen Ämter und Aufgaben dieser Persönlichkeit, deren Gesprächspartner Kaiser, Könige, Staatsoberhäupter, Kanzler, Generaldirektoren, Minister sind, ist er schlicht geblieben. Er hat, wie es ein Journalist treffend formulierte, im Gespräch nicht jenen abwesenden Blick, der an Arroganz grenzt. Über den großen Problemen vergißt er die kleinen Dinge nicht.

Wenn ihm einmal der Rückzug von Eisen und Stahl stundenweise glückt, beschäftigt er sich mit der klassischen Musik. Man glaubt Dr. Sohl das Musische, das für manche anderen Prominenten nur zum guten Ton gehört. Der Mann, der im Musikalischen wie bei unternehmerischen Entscheidungen Piano und Fortissimo gleichermaßen beherrscht, mag das wohl jetzt manchmal in Moll musizieren, denn das Frühlingsrauschen von Sinding akkordiert sich gegenwärtig nicht recht zur Situation dieser Industrie, deren Geschehnisse er zu leiten hat. Er ist als Sprecher dieser noch immer bedeutendsten Unternehmensgruppe keine Gallionsfigur, sondern Erster

Steuermann mit dem Patent für die große Fahrt. So wurde er unlängst treffend skizziert, und dieser Vergleich macht seitdem die Runde.

Dr. Hans-Günther Sohl wurde am 2. Mai 1906 in Danzig geboren. In Berlin wuchs er auf. Ein Freund, Sohn eines Kollegen seines Vaters, hatte sich zum Studieren des Bergfachs entschlossen. Und Hans-Günther tat das gleiche — gewissermaßen aus Zufall — nachdem er gefragt hatte: Bergfach — was ist das eigentlich?

Mit 26 Jahren kam er als junger Bergassessor ins Revier. Man schrieb das Jahr 1932. Mit dem Diplom-Examen als Bergingenieur („sehr gut“) und der Assessor-Prüfung („gut“) im Gepäck konnte er dennoch von Glück sagen, daß ihn die Zeche Matthias Stinnes in Essen überhaupt einstellte, denn die Wirtschaftskrise stand auf dem Höhepunkt. Ein halbes Jahr arbeitete er dort unter Tage. 1933 ging er ins Rohstoff-Dezernat der Firma Friedr. Krupp, dessen Leitung er wenig später als Prokurist und Abteilungs-Direktor übernahm. 1941 rief Albert Voegler den vielversprechenden 35jährigen Bergassessor a. D. in den Vorstand der Vereinigten Stahlwerke. 1941 begann damit der Aufstieg eines Mannes, der eines der größten Stahlunternehmen zusammenschweißte. (Im Oktober 1966 kann er auf eine 25jährige Tätigkeit als Vorstandsmitglied in der deutschen Stahlindustrie zurückblicken.) Zwei Jahre später — 1943 — wurde er stellvertretender Vorstandsvorsitzender dieser Unternehmensgruppe, die fast 8 Millionen Tonnen Rohstahl pro Jahr erzeugte.

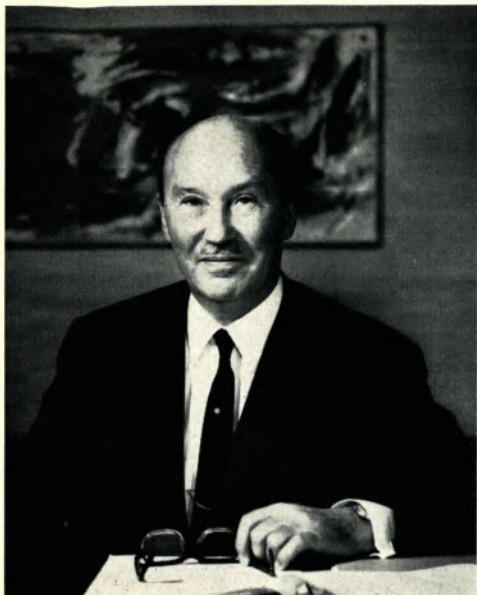
Nach dem Zusammenbruch 1945, als mancher verzagen wollte, begann er von neuem: Die Konzernwerke lagen still, Demontage und Entflechtung drohten die deutsche Stahlindustrie in eine Aschenbrödel-Rolle zu zwingen. Mit zäher Energie bewahrte er die ATH und ihre Gesellschaften vor dem Schlimmsten. Seit 1948 Mitglied und später Vorsitzender des ATH-Aufsichtsrates, rettete er die Werke

vor der völligen Zerstörung. Im Herbst 1949 konnte mit dem Petersberg-Abkommen die Demontage beendet werden. Nach diesem Erfolg, den er als eine seiner wichtigsten Lebensaufgaben ansah, begann Dr. Sohl mit dem Wiederaufbau der ATH und der Thyssen-Gruppe, zu der heute u. a. die Niederrheinische Hütte, die Thyssenschen Röhrenwerke (Phoenix-Rheinrohr), die Deutschen Edelstahlwerke und die Handelsunion und viele Tochtergesellschaften gehören.

Über Dr.-Ing. Hans-Günther Sohl sagte einer, der ihn gut kennt: Er hat stets heute bereits das Morgen geplant und dabei auch das Übermorgen berücksichtigt. Dabei setzt er nicht nur eigenes Können, seine verantwortungsbewußte Entscheidungsfreude und sein Verhandlungsgeschick ein, sondern er durfte und darf jederzeit auch auf seine Mitarbeiter bauen, deren Respekt und Zuneigung ihm sicher sind, bei allen hohen Ansprüchen, die er an ihre Arbeit zu stellen weiß.

So kennen ihn auch seine vielen Lehrer und Freunde bei der Niederrheinischen Hütte AG. Als Aufsichtsratsmitglied unseres Unternehmens entscheidet er hier in der Legislative mit. Manch schwierige Verhandlung hat er auch hier mit Gelassenheit und Humor aufgelockert. In vielen anderen Unternehmen und Verbänden haben sein Wort und sein Rat ebensolches Gewicht, sei es als Mitglied des Beratenden Ausschusses der Montanunion, stellvertretender Präsident des Bundesverbandes der Deutschen Industrie, in den Aufsichtsräten von GBAG, Siemens-Schuckert, RWE, Dresdner Bank oder Demag — um nur einige zu nennen.

Wie gut, daß der junge Hans-Günther Sohl vor 40 Jahren nach dem Abitur nicht seiner Jugendsehnsucht folgte und Musik studierte. Dann fehlte jetzt der deutschen Eisen- und Stahlindustrie die Persönlichkeit des Bergassessors a. D. Dr.-Ing. Hans-Günther Sohl, deren sie heute so dringend bedarf.



Dr.-Ing. Risser

wurde 60 Jahre alt

Am 4. August 1966 wurde Hüttendirektor Dr.-Ing. Richard Risser, Vorstandsmitglied der August-Thyssen-Hütte, 60 Jahre alt. Er ist einer von uns. Wir kennen und schätzen ihn. Von 1957 bis 1964 war er Vorsitzender des Niederrhein-Vorstandes. An diese sieben Jahre, da er an der Spitze dieses Unternehmens stand, denken wir jetzt besonders. Und wir erinnern uns gern.

Er war und ist ein Mann, der mit sicherem Instinkt für das Wesentliche im menschlichen und industriellen Bereich seine Entscheidungen traf. Doch auch das Detail fand seine Aufmerksamkeit. Selbst persönliche Anliegen seiner Mitarbeiter machte er zu den seinen. Obwohl ihm, wie vielen, die „ganz oben“ sind, immer zu wenig Zeit bleibt, fand er immer eine Gelegenheit, sich ihrer Sorgen anzunehmen. Er setzte sich für sie ein, stellte sich schützend vor sie. Mancher weiß davon zu berichten. Das offene Wort liebt er und schätzt es auch bei anderen. Humor, in unserer Marktwirtschaft der vollen Schaulenfenster Mangelware, ist bei ihm ausgeprägte Charaktereigenschaft. Manche ausweglos scheinende Situation löste er mit dieser Waffe. Am Verhandlungstisch half ihm dieser Wesenszug, kooperiert mit Verbindlichkeit, versteifte Fronten zu lockern.

Dr. Risser, seit fast 30 Jahren bei der Thyssen-Gruppe, wurde in Mannheim geboren. Nach dem Studium an der TH

München und der Promotion zum Dr.-Ing. kam er Ende 1933 zu den Deutschen Röhrenwerken in Mülheim. 1936 führte ihn sein Weg zum größten Konzernunternehmen der damaligen Vereinigten Stahlwerke, zur ATH nach Hamborn. 1937 war er dort Leiter der gesamten technischen Betriebswirtschaft und hatte die Stoff- und Betriebswirtschaft und Produktionsplanung der fünf zur ATH gehörenden Duisburger Hüttenwerke zu überwachen. 1943 vergrößerte sich sein Arbeitsbereich noch um die Verkaufs- und Lieferabteilung für Walzstahl.

Als Demontage und Entflechtung nach dem Kriege seiner Tätigkeit bei der ATH die Grundlage entzogen, trat Dr. Risser 1948 als Verkaufsleiter zu der aus dem ATH-Bereich ausgegliederten Niederrheinischen Hütte über und baute überdies als Vertreter des kaufmännischen Vorstandes die Verwaltung des neuen Unternehmens auf.

Von 1953 bis 1956 leitete er dann die „Artewek“, die deutsche Eisenhandels-gesellschaft der Luxemburger „Arbed“, bis er im April 1956 als Vorstandsmitglied für den Verkaufsbereich wieder zur August-Thyssen-Hütte zurückkehrte. Nach Angliederung der Niederrheinischen Hütte als Tochtergesellschaft war Dr. Risser von 1957 bis 1964 gleichzeitig auch Vorsitzen-

der des Niederrhein-Vorstandes. Nach seinem Ausscheiden aus unserem Vorstand blieb er uns noch als Aufsichtsratsmitglied verbunden. Auch in anderen Aufsichtsräten der Thyssen-Töchter ist sein fachkundiger Rat gern gehört.

Zahlreiche fachliche Gremien machen sich die Sachkenntnisse und Erfahrungen Dr. Risser, nicht zuletzt seine Gabe des vermittelnden Wortes, zunutze. So gehört er dem Vorstand der Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie und dem Beirat der Walzstahl-Vereinigung an; außerdem ist er Vizepräsident der Niederrheinischen Industrie- und Handelskammer Duisburg-Wesel.

Dr. Risser blieb mit seinen 60 Jahren jung. Sein Rezept ist keine geheime Mixtur, die ewige Jugend verheißt. Es entstammt jener Weisheit der alten griechischen Ärzte, die gegen Gelenkversteifung Bewegung verordneten, eine Therapie, die heute zu wenige beherzigen. Dr. Risser nahm sich die Zeit für diese Behandlung. Autofahren — ja, aber besonders Rudern, Tennis und die Jagd waren oder sind ausgleichende Faktoren, die ihm helfen, abzuschalten. Sport ist für ihn Erholung und Aufladung zugleich. So erhält er seine geistige und körperliche Elastizität. Wir wünschen sie ihm noch viele Jahre.

Deutsche Alpine Skimeisterschaft

24.-26. FEBRUAR 1967
KAMPENWAND ASCHAU/CHIEMGAU

Deutsche Alpine Skimeisterschaft 1967 auf der Kampenwand

Die Deutsche Alpine Skimeisterschaft 1967 findet in der Zeit vom 24. bis 26. Februar auf der Kampenwand statt. Die Meisterschaften sind der Höhepunkt der Skisaison 1966/67 in der Bundesrepublik. Man rechnet mit vielen prominenten aktiven Teilnehmern und mehreren tausend Zuschauern. Etwa 100 Journalisten von Presse, Funk und Fernsehen werden über dieses sportliche Ereignis berichten. Die Organisationsleitung hat ihr Büro im Verwaltungsgebäude der Kampenwandseilbahn GmbH in Aschau.

Skiwochen vom 4. 2. bis 27. 3.

Vom 4. Februar bis zum 27. März 1967 werden in Aschau die Kampenwand-Skiwochen durchgeführt. Die Wochenpauschale liegt bei 131,50 DM.

In diesen Preis sind eingeschlossen: Vollpension bei Unterbringung in modernen Ein- und Zweibettzimmern, Wochenskipaß für eine beliebige Benutzung der Seilbahn und der Schlepplifte an allen Werktagen, Kurabgaben und Bedienung. Kosten für Wochenskikurse von montags vormittags bis samstags mittags DM 25,-. Aufenthaltsdauer jeweils von Sonnabend bis Sonnabend. Die Verpflegung beginnt sonnabends mit dem Abendessen und endet am folgenden Sonnabend mit dem Mittagessen.

Verlängerung möglich.

Termine:

1. Woche vom 4. 2. bis 11. 2. 1967
2. Woche vom 11. 2. bis 18. 2. 1967
3. Woche vom 18. 2. bis 25. 2. 1967
4. Woche vom 25. 2. bis 4. 3. 1967
5. Woche vom 4. 3. bis 11. 3. 1967
6. Woche vom 11. 3. bis 18. 3. 1967
7. Woche vom 18. 3. bis 27. 3. 1967 (verlängerte Osterwoche)

Für die verlängerte Osterwoche (Sonnabend, 18. März, bis Ostermontag nach dem Mittagessen) beträgt die Pauschale DM 170,- einschließlich Skipaß für alle Tage.

(Über diese Skiwochen werden wir voraussichtlich in der nächsten WZ nochmals berichten.)

ZWEI MILLIONEN FAHRGÄSTE bei der Kampenwandseilbahn Aschau

Zwei Millionen Fahrgäste hat die Kampenwandseilbahn in Aschau/Chiemgau bisher befördert. Am Dienstag, dem 28. Juni 1966, wurde um 10.25 Uhr der zweimillionste Fahrgast gezählt: Frau Maria Kapsreiter aus München, die mit einem Betriebsausflug des Bayerischen Rundfunks zur Kampenwand gekommen war.

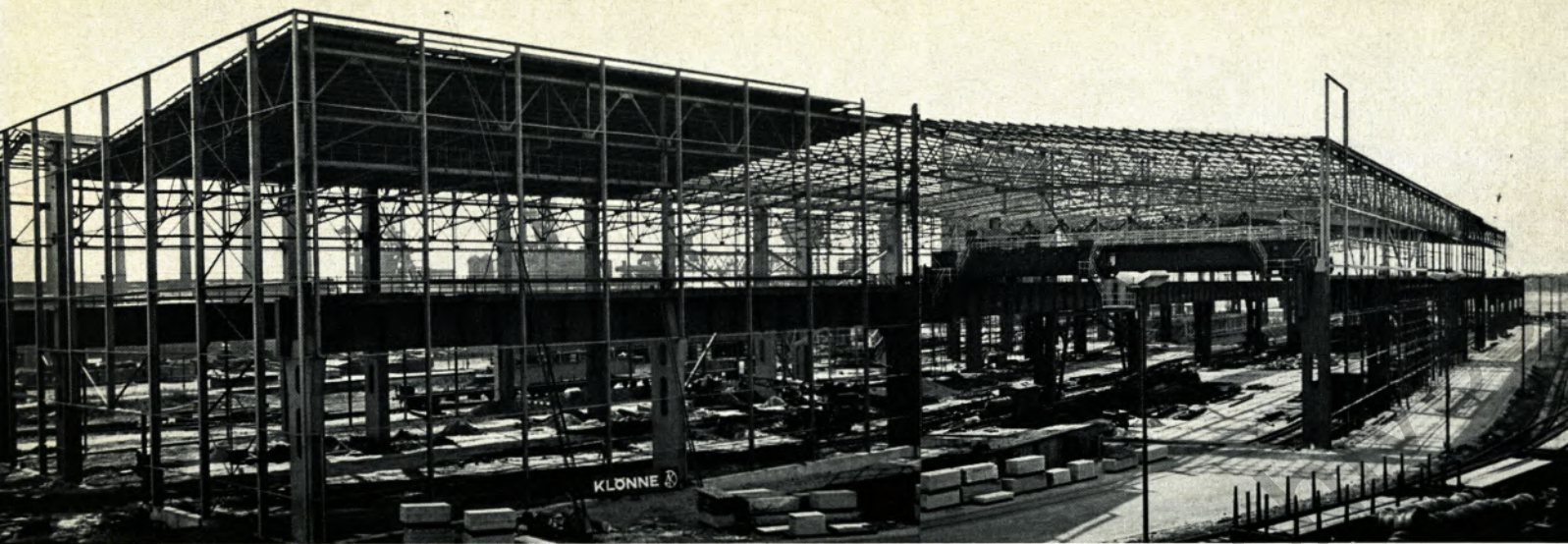
Der überraschten Millionärin wurde vom Leiter der Kampenwandseilbahn GmbH, Herrn Zbil, mit herzlichen Glückwünschen und unter Bezug auf die vielfältigen elektrischen Einrichtungen der Kampenwandseilbahn eine wertvolle elektrische Armbanduhr überreicht. Unter anderen Erinnerungsgeschenken erhielt Frau Maria Kapsreiter eine Ehrenkarte für die Kampenwandseilbahn und die dazugehörenden Lifte. Die Glückwünsche der Gemeinde Aschau und des Verkehrsvereins überbrachte der Bürgermeister Karl Bauer. Er überreichte der charmanten Gewinnerin einen Gutschein für einen kostenlosen Urlaubsaufenthalt im Luftkurort Aschau sowie eine Ehrenkarte für die dort stattfindenden Deutschen Alpen Skimeisterschaften im Februar 1967.

Die Kampenwandseilbahn ist eine moderne Kabinenseilbahn und überwindet in 14 Minuten Fahrzeit auf 2,5 km Strecke einen Höhenunterschied von 840 m. Sie ist ganzjährig in Betrieb und kann stündlich bis zu 300 Personen befördern. Von der Kampenwand (1670 m) hat man einen herrlichen Fernblick sowohl nach Süden auf die Zentralalpen bis an die italienische Grenze wie auch nach Norden über den Chiemsee bis an den Bayerischen Wald. Bei klarer Sicht geht der Blick im Westen bis nach München. Als Besonderheit bietet die Kampenwand in herrlicher hochalpiner Landschaft weite und bequeme Spazierwege.

Die Kampenwandseilbahn GmbH ist eine Gesellschaft unserer Westfälischen Union AG in Hamm (Westf.). Viele Unioner betrachten die Kampenwand als ihren „Hausberg“. Fast 9000 Unioner, dazu auch manche Mitarbeiter der Niederrheinischen Hütte und anderer Thyssen-Unternehmen, haben seit 1960 in Aschau, einem schönen Ferienort im Tale der Prien (Chiemgau), in stillen Tälern und auf den Höhen der Kampenwand Erholung gefunden. Durch den Bau der Kampenwandseilbahn mit ihren Sesseln- und Skiliften wurde der Winterbetrieb in Aschau erst möglich.



Überrascht und erfreut nimmt Frau Maria Kapsreiter aus München, der 2 000 000ste Fahrgast, die Glückwünsche des Geschäftsführers der Kampenwandseilbahn, Ing. Zbil, entgegen.



NEUES VON DRAHTSTRASSE IV

Stahlkonstruktion wird montiert



Diese Fotomontage (oben) zeigt die Hallenkonstruktion aus Stahl von Nordosten her. Im Hintergrund rechts der Rhein.

Die Fundamentfüße und Stahlbetonsäulen für die Werkshalle (Bild unten) – hier an der Rheinseite – werden montiert.

Viele unserer Mitarbeiter können täglich erleben, wie die Stahlkonstruktion für die Hallen der Drahtstraße IV in Duisburg voranschreitet. Von den insgesamt 4300 t sind bis zum 30. 9. 66 ca. 3000 t montiert worden.

Auf der Titelseite dieses Heftes ist die Baustelle vom Dach des Verwaltungsgebäudes aus zu sehen. Wir können darauf erkennen, wie groß die Hallen werden. Es ist die Walzwerkshalle (mittlere Halle), 340 m lang, die Verladehalle (Halle am Werksbahnhof), 240 m, und die schmalere Schalthaushalle (werkseitige Halle), 352 m lang.

Das obenstehende Bild zeigt die Giebelwand der Hallen auf der Wörthstraßen-Seite. Das nebenstehende Bild gibt uns ein Gefühl für die Höhen der Hallen. Sie haben eine Firsthöhe von 24,5 m. Die Kranbahnen liegen auf 11,5 m Höhe.

Die Montage der Stahlkonstruktion wird so vorangetrieben, daß sie so frühzeitig fertiggestellt ist, damit noch vor Einbruch der kalten Jahreszeit das Dach erstellt und die kunststoffbeschichteten Thyssenwandbleche zum allergrößten Teil montiert werden können. Dadurch ist für die notwendigen Bauarbeiten im Winter ein erheblicher Witterungsschutz gegeben.

Wir können an der Stahlkonstruktion schon zum Teil den fertigen Anstrich sehen. Die Konstruktion wird bis zur Kranbahn mittelblau und darüber hellblau gestrichen. Die Außenfassade wird hellblau und die Farbe der Innenwände ein helles Beige sein. Es werden durch die 4 m hohen Lichtbänder über der Kranbahn, der sorgfältig ausgewogenen Hallenbeleuchtung und dem hellen Anstrich der Innenwände gute Lichtverhältnisse an allen Arbeitsplätzen herrschen. Die Stirnseiten der Produktionshallen bekommen keine Lichtbänder, damit eine Blendung der Kranführer vermieden wird.

In der schmalen Halle sehen wir auf der Seite zum Rhein hin, wie sich das Schalthaus in die Höhe streckt. Das Gebäude des Schalthauses wurde von der Konstruktion der Produktionshallen vollständig getrennt, um so die im Betrieb auftretenden Schwingungen vom Schalthaus, in dem die modernsten elektrischen Schalt-, Regel- und Steuergeräte mit ihren Zehntausenden Verbundstellen untergebracht werden, weitgehend abzuhalten.

In der nächsten Zeit werden wir mit dem Bau der Maschinenfundamente beginnen.

DIE GESAMTE STAHLINDUSTRIE in der Welt ist in einer schwierigen Lage. Jedes Land versucht dieser Situation mit unterschiedlichen Mitteln zu begegnen. In der Bundesrepublik haben 31 Unternehmen der Stahlindustrie eine Zusammenarbeit auf vertraglicher Grundlage beschlossen. Diese Verträge sehen vier Walzstahl-Verkaufskontore vor: Das Verkaufskontor Nord, das Verkaufskontor Ruhr-West, das Verkaufskontor Ruhr-Ost und das Verkaufskontor Süd.

DIE GESELLSCHAFTEN DER Thyssen-Gruppe — sofern sie von dieser Regelung erfaßt werden — traten dem Walzstahl-Kontor Ruhr-West GmbH bei. Ihm gehören unter anderem auch Mannesmann, Krupp, Otto Wolff, Rasselstein und Wuppermann an.

ZIEL DIESER KONTORBILDUNG ist in erster Linie der gemeinsame Verkauf von Walzstahl-Erzeugnissen (ohne Edelstahl und Röhren). Es sollen durch die Kontore aber auch die Abstimmung der Produktionsprogramme und Vereinbarungen über Möglichkeiten zur gemeinsamen Rationalisierung und Spezialisierung der Walzstahl-Produktion erleichtert werden.

IM EINZELNEN BEDEUTET dies, daß künftig statt 31 praktisch nur noch vier inländische Anbieter für Walzstahl am Markte sind, die untereinander und mit den ausländischen Konkurrenzwerken im Wettbewerb stehen. Weiter ist zu erwarten, daß sich die Investitionstätigkeit der beteiligten Firmen — schon angesichts der international überhöhten Kapazitäten — noch enger an der Marktentwicklung ausrichten und so dazu beitragen wird, daß die bestehenden Kapazitäten besser ausgelastet werden können. Bevor neue Kapazitäten gebaut werden, soll sich die Investitionstätigkeit noch stärker auf die Modernisierung und Rationalisierung der vorhandenen Werksanlagen konzentrieren.

WAS ERHOFFT MAN SICH von dieser Regelung? In erster Linie soll eine allgemeine Kosteneinsparung dazu beitragen, die Wettbewerbsposition und Ertragslage der deutschen Stahlindustrie wieder zu festigen, die in letzter Zeit durch verschiedene, allseits bekannte Umstände beeinträchtigt wurde, auf die die Stahlindustrie keinen direkten Einfluß hat.

EINMAL SOLLEN DIE AUFRÄGE durch das Kontor möglichst so verteilt werden,

VIER VERKAUFSKONTORE für Walzstahl sind geplant

Thyssen im Kontor West — Kosten sollen sinken

daß das frachtgünstigste Lieferwerk zum Zuge kommt; zum anderen wird jedes Kontor die Aufträge zu größeren Walzlosen zusammenfassen, um durch rationellere Auslastung der Walzenstraßen die Produktionskosten zu senken.

AUCH DIE ALLGEMEINEN Verkaufskosten werden sich durch die Zusammenlegung und Konzentration der einzelnen Verkaufsabteilungen der Lieferwerke in den vier Walzstahl-Kontoren sicherlich senken lassen.

ALS WEITEREN EFFEKT läßt die Verringerung der Zahl der Anbieter, die künftig nur noch vier Preislisten veröffentlichen werden, eine Preisstabilisierung ebenso wie eine größere Preistransparenz¹⁾ erhoffen. Dieser Effekt wäre nicht nur im Sinne der Stahlerzeuger; auch die Verarbeiter sind sehr daran interessiert, in vergleichbarer Lage mit vergleichbaren stabilen Preisen kalkulieren zu können.

DIE ANKÜNDIGUNG DIESER Maßnahmen durch die Stahlindustrie hat deshalb bei den Verbrauchern und beim Stahlhandel auch ein durchaus positives Echo ausgelöst. Das gleiche kann auch von dem Widerhall in der Öffentlichkeit gesagt werden, die sich für die derzeitigen Sorgen der Stahlindustrie als durchweg recht aufgeschlossen gezeigt hat.

KOSTENSENKUNG UND Preisstabilisierung werden mit dazu beitragen, die Wettbewerbskraft der deutschen Stahlindustrie zu stärken und damit auch einen Beitrag zur langfristigen Sicherung der Arbeitsplätze leisten. Andererseits sind die Rationalisierungs- und Spezialisierungsmaßnahmen naturgemäß auch auf eine Senkung der Personalkosten durch Einsparung von Personal gerichtet. Dabei wird selbstverständlich alles geschehen, um irgendwelche soziale Härten zu vermeiden.

Seit 1.7.: 40-Stunden-Woche

In der Stahlindustrie wurde am 1. Juli 1966 die 40-Stunden-Woche bei vollem Lohnausgleich eingeführt.

Mit dieser Vereinbarung wurde ein Streik vermieden. Sie gilt bis zum 31. Januar 1967 und hat folgenden Inhalt:

① Für die Arbeiter und Angestellten der Stahlindustrie wird die tarifliche wöchentliche Arbeitszeit vom 1. Juli 1966 ab von bisher 42 Stunden auf 40 Stunden verkürzt. Die Arbeitszeitverkürzung erfolgt mit vollem Lohnausgleich. Infolgedessen werden die Tariflöhne der Arbeiter mit Wirkung vom 1. Juli an um 5% erhöht.

② Die 40-Stunden-Woche gilt auch für die Arbeiter in den kontinuierlichen Betrieben. Wenn während einer Übergangszeit von 12 Monaten die durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit von 40 Stunden nicht verwirklicht werden kann, wird jeweils einmal im Monat eine zusätzliche Schichtverfahren, die mit den üblichen Mehrarbeitszuschlägen zu bezahlen ist.

③ Mit Wirkung vom 31. Januar 1967 wird der Tariflohn für Arbeiter der Lohngruppe 5 auf 3,60

DM erhöht. Die übrigen Tariflöhne erhöhen sich entsprechend. Mit dieser Anhebung sollen die Tariflöhne den tatsächlichen Verdiensten angepaßt werden, ohne daß die Löhne effektiv zunehmen. Vom 1. Januar 1967 an wird für die Zeitlohn-, Prämien- und Akkordarbeiter nur noch eine Lohn tafel angewendet.

④ Arbeiter mit mindestens einjähriger Betriebszugehörigkeit erhalten bei Umsetzung an geringwertige Arbeitsplätze eine zeitweilige Lohngarantie. Der bisherige Stundenlohn wird ungekürzt für die Zeit der Kündigungsfrist und für weitere sechs Monate weitergezahlt. Danach wird der Unterschiedsbetrag zwischen dem bisherigen Lohn und dem Lohn des neuen Arbeitsplatzes monatlich um 10 Pf je Stunde vermindert. Für die Angestellten gilt eine ähnliche Regelung. Die zeitweilige Lohngarantie tritt am 1. Juli 1966 in Kraft und ist erstmals kündbar zum 30. Juni 1970.

⑤ Für die Angestellten wird das Gehaltsabkommen vom 26. November 1965 (Gehaltsstrukturveränderung) rückwirkend vom 1. April 1966 ab in Kraft gesetzt.

DIE LAGE AUF DEN WELTSTAHLMÄRKTE hat bereits zu vielen Zusammenschlüssen und Kooperationen²⁾ geführt. Während in den USA das größte Unternehmen mit über 30 Millionen Jahrestonnen bereits eine Rohstahlmenge erzeugt, die über 80 Prozent der westdeutschen Gesamterzeugung entspricht, und in Japan mit staatlicher Hilfe ein Kartell mit einer Jahreserzeugung von 41 Millionen Tonnen Rohstahl entstand, peilt man in Europa — zum Teil mit staatlicher Unterstützung — Produktionseinheiten in der Größenordnung von 9 bis 10 Millionen Jahrestonnen an. In England werden durch die Verstaatlichung fast der gesamten Stahlindustrie sogar etwa 27 Millionen Tonnen zusammengefaßt. Überall in der Welt ist also der Trend zu weiterer Konzentration deutlich erkennbar, nicht zuletzt auch bei unseren Partnern in der Montanunion.

DIE DEUTSCHE STAHLINDUSTRIE kann sich von dieser Entwicklung nicht ausschließen, wenn sie sich auf den Märkten behaupten will. Das heißt allerdings nicht, daß die Walzstahl-Verkaufskontore als eine Vorstufe für eine groß angelegte Fusionsbewegung betrachtet werden müßten.

WENN AUCH EINZELNE

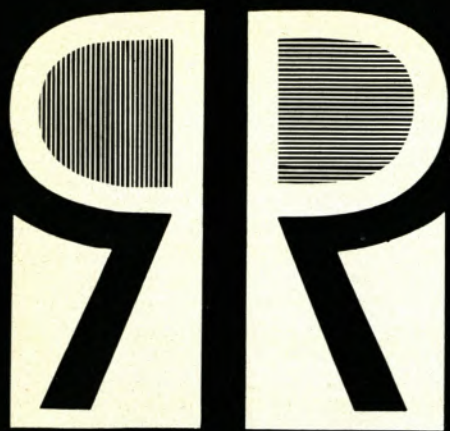
Unternehmenszusammenschlüsse nicht auszuschließen sind, die mit oder ohne Kontorbildung irgendwann bei uns noch kommen werden, so sind die Möglichkeiten, auch auf anderen Wegen enger zusammenzuarbeiten und sich in Produktion und Absatz aufeinander abzustimmen, doch recht vielfältig und sicherlich noch nicht erschöpft.

ALLERDINGS WIRD MAN sich darüber im klaren sein müssen, daß die Initiative zur Selbsthilfe, die unsere Stahlindustrie mit der Kontorbildung ergriffen hat, allein sicherlich nicht ausreicht, ihr eine bessere Zukunft zu sichern. Dazu bedarf es weiterer wirtschaftspolitischer Entscheidungen und Maßnahmen, dazu bedarf es vor allem der Beseitigung der bekannten Wettbewerbsverzerrungen zum Beispiel auf dem Gebiet der Brennstoffkosten und der steuerlichen Diskriminierungen beim grenzüberschreitenden Verkehr.

DIE DEUTSCHE STAHLINDUSTRIE ist jedem gesunden und fairen Wettbewerb gewachsen, wenn diese Voraussetzungen endlich geschaffen werden.

¹⁾ transparent = durchsichtig

²⁾ kooperieren = zusammenwirken



Ruhrfestspiele sind verklungen

bekommt man nie oder ganz, ganz selten, der Applaus ist kein zuverlässiger Maßstab, soweit das also möglich ist, konnte beim Publikum das genaue Gegenteil festgestellt werden.

☆

Hier überwog die Zustimmung zu dem modernen Werk, während es oft den Humor bei der Aufführung des Kleistschen Werkes vermißte. Das gilt alles cum grano salis. Interessant wäre natürlich dazu noch die Stellungnahme der Künstler, vornehmlich der Regisseure, aber die haben es ja so gemacht, eben gerade so, das heißt sie stehen zu dieser Interpretation.

☆

Ein Rückblick
von Karl-Georg Matthes

Die Ruhrfestspiele, es waren die Zwanzigsten, sind zu Ende. Zwar hat der WDR eine Fernsehfassung des ZERBROCHENEN KRUGES in der letzten Woche in Recklinghausen erstellen lassen, die wir irgendwann im Winter noch einmal werden sehen können, aber das Fest ist vorbei und jedes Fest, das vorbei ist und damit der Vergangenheit angehört, stimmt zumindest die Beteiligten traurig und wehmütig.

☆

Was sind zwanzig Häuser für einen Architekten, was sind zwanzig Flugzeuge oder Autos für einen Ingenieur, aber zwanzig Ruhrfestspiele sind jedenfalls zwanzig lange Jahre, die ganze Nachkriegszeit bis auf den heutigen Tag und für Otto Burmeister, der sie nun verlassen hat, heißt das ein ganzes Leben. Was ein Architekt gebaut hat, was ein Ingenieur konstruiert hat, bleibt zu sehen, die Ruhrfestspiele sind vorbei — außer ein paar Plakaten und Zeitungsartikeln gibt es nichts mehr. Entweder leben sie nun in der Erinnerung, in den Gesprächen oder pathetisch (aber ebenso wahr) in den Herzen aller fort, die sie miterlebt haben, oder sie sind vergessen und dann auch nicht das Geringste mehr wert. Woran zu sehen wäre, wie wichtig das Publikum ist, das sich leider selber nicht immer wichtig genug nimmt.

☆

Das soll uns nicht hindern, den Besucher an dies oder das jetzt zu erinnern, oder diesem und jenem Leser vielleicht auch mitzuteilen, was er versäumt hat.

☆

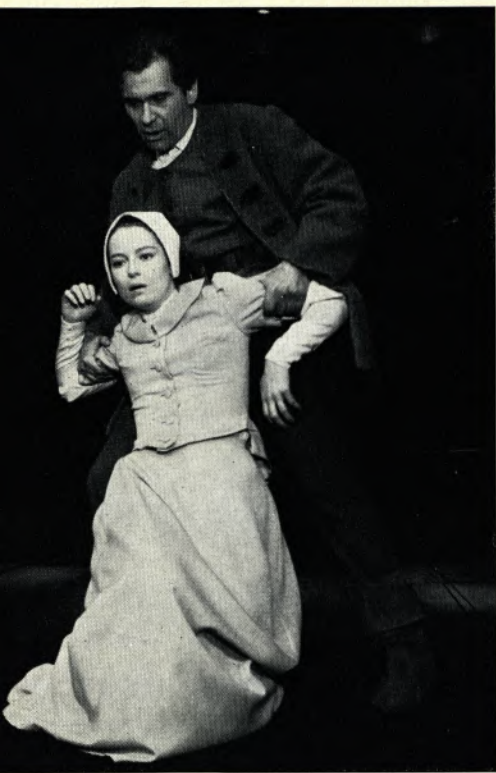
Wenn man das Programm der Ruhrfestspiele überfliegt, besonders das Theaterprogramm, das ja die meisten Besucher erleben, dann entsteht der Eindruck, es habe sich um fünf Theaterstücke gehandelt. Das aber trügt, wichtig ist die Aufführung oder besser — sind die Aufführungen. So haben die beiden Eigeninszenierungen der Ruhrfestspiele in 54 Aufführungen 53 932 Besucher gesehen und die drei Gastspiele mit 16 Aufführungen 15 925 Besucher. Für die Erinnerung an die Ruhrfestspiele und deren Bedeutung, wie wir gesehen haben, ist es also viel wichtiger, wie die HEXENJAGD von Arthur Miller und wie DER ZERBROCHENE KRUG vom Publikum aufgenommen worden ist.

☆

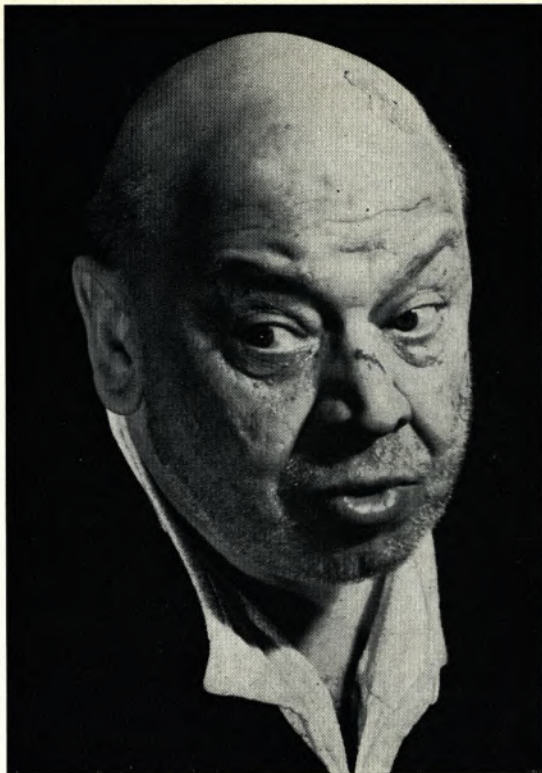
Die Presse und die Fachkritiker haben sich sehr unterschiedlich geäußert. Das Stück des Amerikaners wurde von ihnen, was Stückwahl



Blick in das Foyer des Festspielhauses ►



„Hexenjagd“ von Arthur Miller. Elfriede Imell und Norbert Kappen.



„Der zerbrochene Krug“ von Heinrich von Kleist. Dorfrichter Adam: Hans Mahnke.



„Der Meteor“ von Friedrich Dürrenmatt. Heidemarie Hatheyer und Hans Leibelt (im Hintergrund).

Recklinghausen vor einer breiten Öffentlichkeit Zeugnis abzulegen für das Niveau unserer städtischen Bühnen, das heißt mit den theatralischen Höhepunkten der letzten Spielzeit bekannt zu machen, oder, wie es in diesem Jahre geschah, die entscheidendsten Uraufführungen oder Erstaufführungen der jüngsten Dramatik zu präsentieren. Gerade letzteres, in diesem Jahre besonders konsequent durchgeführt und in den vergangenen Jahren immer wieder gefordert, stieß auf Kritik. Es tauchte der Slogan auf: „Erst dauernd Klassiker und nun Umschwung um 180 Grad“. Das ist bei zwei Eigeninszenierungen und nur drei Gastspielen einfach nicht logisch.

✱

Gefeiert wurden in allen Fällen die Schauspieler, und das war sehr schön, sogar in den Tagen der Fußballweltmeisterschaft waren kaum leere Plätze zu sehen. Das will doch was heißen, wo sogar die Strände an der Adria leer geblieben sind!

✱

Ganz anders ist das mit der Musik. Den aufmerksamen Beobachter bringen letzthin zwei Gegensätze immer wieder zum Erstaunen. Die Bedeutung der Musik hat in den vergangenen Jahren ständig zugenommen. Das ist sowohl **äußerlich** an der Beteiligung der Orchester abzulesen (im vorigen Jahr waren die Berliner Philharmoniker in Recklinghausen und in diesem Jahr das Concertgebouw Orchester Amsterdam, zwei Spitzenorchester der Welt) wie **innerlich** an der Aufnahme solcher Konzerte durch das Publikum. Es gibt keinen vergleichbaren Enthusiasmus. Der beste Theaterapplaus kommt auf die Hälfte. Und trotz aller Begeisterung will sich der Kreis der Musikfreunde nur schwer erweitern lassen. Das ist bedauerlich und alle Freunde der Ruhrfestspiele in den Betrieben, die so vorbildlich helfen, den Besuch in Recklinghausen zu organisieren und erst zu ermöglichen, sollten sich einmal Gedanken machen, in welcher geeigneten Form für die Musik neue Freunde zu gewinnen wären.

✱

Da wir gerade dabei sind, auf Veranstaltungen der Ruhrfestspiele aufmerksam zu machen, die außerhalb des Theaters durchgeführt werden, sei besonders auf den wissenschaft-

lichen Teil des Programms hingewiesen, der von Jahr zu Jahr an Bedeutung gewinnt. Vor allen Dingen ist die Woche der Wissenschaft für alle interessant, die in irgendeiner Form in der Erwachsenenbildung tätig sind. In diesem Jahr versammelten sich unter dem Titel **DIE DEMOKRATIE UND IHRE DEMOKRATEN** Politiker, Wissenschaftler und Publizisten. Am ersten Tag wurde über das **VORBILD IN DER POLITIK** diskutiert. Es beteiligten sich Prof. Sontheimer aus Berlin, Prof. Eugen Kogon, Darmstadt, und die Politiker Vizkanzler Erich Mende, Helmut Schmidt und Berthold Martin. Am zweiten Tag wurde unter Leitung von Prof. Kogon über **DIE MASSEN MEDIEN UND IHRE WIRKUNG** diskutiert. Daran nahmen Prof. Heribert Henrichs, Horst von Hartlieb von der Filmkontrolle, Jürgen von Kornatzki, Redakteur des „Stern“, Walter Kröpelin vom Bayrischen Rundfunk und Klaus Liepelt, Geschäftsführer des Instituts für angewandte Sozialwissenschaft, teil. Am dritten Tag brachten Manfred Teschner und Volker Nitschke eine Darstellung eines Forschungsauftrages über **POLITISCHE BILDUNG AN DEN DEUTSCHEN SCHULEN – IHRE METHODIK UND DIDAKTIK**.

✱

Dabei ist bemerkenswert, daß die Presse einhellig der Meinung war, daß dieser Tag der jungen Wissenschaftler der Höhepunkt der Woche der Wissenschaft gewesen sei. Ein weiterer bedeutender Tag war der Tag, an dem über **DIE DEMOKRATISCHE GESELLSCHAFT UND DIE AUTORITÄREN TRADITIONEN** gesprochen wurde. Unter der Leitung von Walter Kröpelin diskutierten und referierten: Prof. Schwonke über die patriarchalische Familie, Georg Benz vom Bundesvorstand der IG Metall über den hierarchischen Betrieb, Frau Tausch über die Diktatur im Klassenzimmer, General Schmückle über den militärischen Gehorsam (seine Rede wurde im ganzen Wortlaut von der Frankfurter Allgemeinen abgedruckt) und Direktor Scherer über die religiösen Dogmen.

✱

Vielleicht sehen auch viele Mitarbeiter der Betriebe in diesen Veranstaltungen eine besondere und willkommene Form ihrer Weiterbildung. Bei der Woche der Wissenschaft

wurden jedenfalls einige Direktoren unter den Zuhörern gesehen. Warum auch nicht? Gerade so ist das gedacht.

Die Ruhrfestspiele sind eben keine Theaterfestspiele. Jedenfalls nicht nur für das Theater.

Lebensretter wurde ausgezeichnet — Verbesserungs- vorschlag belohnt

Zwei Mitarbeiter der NH wurden am 3. Juni 1966 für außergewöhnliche Taten und Leistungen geehrt und ausgezeichnet: Der Betriebsmonteur Georg Burandt, Elektro-Betrieb Block-Knüppel-Straße, und der Wagenoberrevisor Friedrich Hagemann vom Eisenbahnbetrieb.

In einer Feierstunde in Anwesenheit von Vorgesetzten und Mitarbeitern würdigte Arbeitsdirektor Dr. Heitbaum die Leistungen beider Mitarbeiter, deren Einsatz zwar von der Sache her nicht vergleichbar sei, aber jeder auf seine Weise Anerkennung verdiene. Menschenleben seien das kostbarste Gut und wer sie vor Schaden bewahre oder gar rette, verdiene höchste Anerkennung. Das gelte für Georg Burandt.

Und wer in einem Unternehmen Verbesserungsvorschläge zum Nutzen des Betriebes und nicht zuletzt für dessen Mitarbeiter mache, gebe ein sehr gutes Beispiel. Das gelte für Friedrich Hagemann.

Georg Burandt hat dem Kollegen P. das Leben gerettet. Beide hatten eine Störung in einer elektrischen Anlage zu beseitigen. Dabei rutschte P. ab und blieb an einem unter Strom stehenden Teil hängen. Georg Burandt hat ihn abgerissen und ihm damit sicher das Leben gerettet. Beide blieben unverletzt.

Friedrich Hagemann hat einem Verbesserungsvorschlag gemacht. Als Wagenrevisor im Eisenbahnbetrieb störte es ihn, daß Kupplungsbügel der Waggonen auf Weichen und Kreuzungen schlugen und dadurch großen Materialverschleiß verursachten. Friedrich Hagemann schlug vor, diese Kupplungsbügel durch eine besonders konstruierte Tasche anzuheben. Aber nicht allein der Materialverschleiß, sondern die verringerte Unfallgefährdung der Rangierer beim Ankuppeln der Wagen war entscheidend für die Prämierung durch Berufsgenossenschaft und die Hütte.

Dr. Heitbaum vergaß auch nicht bei seinen Dankesworten Grüße an die Ehefrauen der Ausgezeichneten zu richten, denn „sie sind es ja, die zusammen mit ihrem Mann, wenn auch nur indirekt, am Betriebsgeschehen teilnehmen“.



Erster Betriebsmonteur Georg Burandt (Bildmitte) kam (wie auch Wagenoberrevisor Friedrich Hagemann) direkt von seinem Arbeitsplatz zu der Feier. Als Vorbild wurde er im Bilde festgehalten. Hier – von links – Dipl.-Ing. Wortberg, Betriebschef Elektro-Betriebe, dann Obermonteur Günter Schwarz, Elektro-Betriebe, Betriebsratsmitglied. Ganz rechts: Sicherheitsmeister Heinz Becker von der Abteilung Arbeitsschutz.



Arbeitsdirektor Dr. Heitbaum (links) beglückwünschte beide zu der Belobigung und überreichte einen Brief mit Inhalt. Hier an Wagenoberrevisor Friedrich Hagemann.

WAS IST ZU TUN?

Im Herbst 1965 erhielt der in unserem Werk Hamm beschäftigte Stiftepacker Herbert Geveler eine Belohnung für eine Rettungstat, bei der es ihm gelang, einen Arbeitskollegen vor schweren Körperschäden infolge elektrischen Schlages zu bewahren.

Was war geschehen? — Ein Kranführer wollte den von ihm zu bedienenden Kran besteigen. Der Kran stand jedoch nicht unmittelbar an der Aufstiegsbühne, da er durch einen auf der gleichen Kranbahn laufenden, flurbedienten Kran verschoben worden war. Um dennoch in das Führerhaus zu gelangen, stieg der Mitarbeiter seitwärts über die Brüstung des Führerhauses. Bei dieser „Klettertour“ faßte er unglücklicherweise an eine oberhalb des Führerhauses verlaufende Stromschiene (Fahrleitung). Es kam zu einem Stromfluß durch die Arme des Betroffenen und zu einem Muskelkrampf in seinen Händen, da er mit einer Hand Metallteile des Kranes, mit der anderen die Stromschiene erfaßt hatte. Er konnte sich nicht von der Stromschiene lösen und „blieb an der stromführenden Leitung hängen“! H. Geveler, auf den Vorfall aufmerksam geworden, eilte die Treppe zur Kranaufstiegsbühne hinauf, um rettend einzugreifen. Er schaltete, in dem Glauben, dadurch die Stromzufuhr zu der Fahrleitung zu unterbrechen, den im Führerhaus befindlichen Kranschalte aus, erfaßte dann mit seinen zufällig noch mit Lederhandschuhen bekleideten Händen den Verunglückten und riß ihn von der Stromschiene weg. Die Rettungstat hatte den erhofften Erfolg, denn der Kranführer erlitt außer dem Schock nur leichte Verbrennungen an den Händen. Er hätte unter Umständen aus der Höhe von ca. 5 m abstürzen können oder aber durch länger dauernden Stromdurchfluß tödlich verletzt werden können.

Dabei taucht eine andere Frage auf: Was wäre passiert, wenn H. Geveler ohne Lederhandschuhe den Verunglückten mit bloßen Händen an den Handgelenken erfaßt hätte, um ihn zu befreien? Der Retter wäre selbst unter Stromeinwirkung geraten!

Diese Betrachtung ist Veranlassung, einmal die wichtigsten Grundsätze anzuführen, die bei einem Unfall durch Elektrizität zu beachten sind.

Entsprechend den Vorschriften des Verbandes Deutscher Elektriker müssen die elektrischen Anlagen so gesichert sein, daß keine Person in Gefahr gerät.

So dürfen zwar Stromschienen in über 2,50 m Höhe über dem Fußboden offen verlegt werden, jedoch ist sicherzustellen, daß sie von Verkehrs- und Arbeitswegen nicht erreicht werden können. Trotzdem kann es durch menschliches Versagen oder technische Mängel zu gefährlichen Situationen kommen.

Der elektrische Strom fließt immer dort, wo zwischen zwei elektrischen Leitungen Spannung (Volt) vorhanden ist und wo diese beiden Leitungen durch ein elektrisch leitfähiges Material, Lampen, Heizkörper, Motoren usw. verbunden sind; kommt es zu einer direkten

Verbindung zwischen zwei stromführenden Leitungen, so nennt man das „Kurzschluß“. Nun passiert es sehr selten, daß der ebenfalls leitfähige menschliche Körper zwischen zwei stromführenden Leitungen gerät. Die meisten Unfälle ereignen sich bei Berührung nur eines Stromleiters.

Wie kommt das?

Aus bestimmten Gründen, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann, ist bei elektrischen Anlagen ein Pol geerdet. So ist es zu erklären, daß z. B. bei unserem 220-V-Wechselstromnetz von den zwei Leitungen die eine gegen Erde 220 Volt Spannung führt, die zweite aber keine Spannung gegen Erde hat. Ähnlich ist es beim sogenannten Kraftstrom (380 Volt), bei dessen Leistungsführung jedoch drei Leitungsdrähte gegen Erde eine elektrische Spannung von 220 Volt aufweisen, während der vierte Leitungsdraht, der sogenannte „Null-Leiter“ keine Spannung gegen Erde hat. Berührt man nun beispielsweise einen stromführenden Leitungsdraht, die Stromschiene einer Krananlage oder ein Gerät, das infolge eines Isolierungsfehlers elektrische Spannung gegen Erde hat, so kommt es im allgemeinen zu einem Stromfluß durch den menschlichen Körper zur Erde. Nun ist nicht jeder Stromfluß durch den menschlichen Körper schädlich oder sogar tödlich, sondern er hat sehr unterschiedliche Wirkungen. Die Stärke des elektrischen Stromflusses mißt man in Ampere, sehr kleine Ströme sogar in „Tausendstel Ampere“ oder „Milliampere“ (mA).

Arbeitsmedizinische Tests führten zu folgenden Ergebnissen:

Stromstärke: Wirkung auf den menschlichen Körper

weniger als 1 mA	Kaum wahrnehmbar, unschädlich
1 — 10 mA	Stechender Schmerz (wie Nadelstiche), unangenehm, aber unschädlich
10 — 20 mA	Verkrampfung der Muskeln. Der Verunglückte kann sich noch selbst losreißen.
20 — 50 mA	Starke Verkrampfung der Muskeln. Der Verunglückte kann sich nicht mehr selbst befreien.

Dauert die Stromwirkung im letzten Falle länger als 30 Sekunden, so kann sie bereits die Lähmung der Atmung und den Herzstillstand bringen. Erfolgt keine sofortige Hilfe, führt sie zum Tode des Verunglückten!

1. Selbsthilfe

Wird jemand von einem elektrischen Schlag getroffen und ist eine Verkrampfung der Finger- und Handmuskeln eingetreten, so soll er nicht versuchen, die Finger zu lösen. Der Stromzufluß durch den Körper muß unterbrochen werden!

Möglichkeiten: Fallenlassen, um die verkrampfte Hand loszureißen; Wegschleudern des elektrischen Gerätes; vom leitenden Untergrund (Beton, Stein usw.) auf Holz, Linoleum, Gummi oder ähnliche Isolierstoffe treten; auf Zehenspitzen oder noch besser auf die Fersen stellen, da hierdurch der Stromfluß verringert wird; einen oder mehrere Luftsprünge machen unter gleichzeitigem Loslassen des berührten Gerätes.

Die Unterbrechung des Stromflusses oder die Verringerung der Stromstärke führen in fast allen Fällen zur Lösung des Muskelkrampfes und damit zur Rettung!

2. Fremde Hilfe

Wichtigster Grundsatz ist auch hier, den Stromfluß durch den Körper des Betroffenen so schnell wie möglich zu unterbrechen.

Möglichkeiten: Abschalten des Stromkreises; Zertrennen der Zuleitung mit Hilfe isolierender Werkzeuge; Wegreißen der Stromleitung oder des elektrischen Gerätes vom Verunglückten. Hierbei jedoch niemals mit bloßen Händen zufassen.

Ist dies alles nicht möglich, dann den Verunglückten an der Kleidung von der berührten Stelle wegreißen, jedoch niemals die nackte Haut berühren. Trockene Kleidungsstücke, Leder, Gummi, trockenes Holz isolieren! Eine weitere Möglichkeit, die allerdings fachliche Überlegung voraussetzt, ist die, mit Hilfe von leitendem Material den Stromweg über den Körper des Verunglückten zu überbrücken, also leitende Verbindung zwischen dem berührten spannungsführenden Teil und der Erde herzustellen.

Ist der Verunglückte ohnmächtig, muß sofort der nächste Arzt benachrichtigt werden, denn Atemstillstand oder Herzstillstand ist noch kein Zeichen des eingetretenen Todes. Erst wenn Herzschlag und Atem längere Zeit aussetzen, tritt der klinische Tod ein.

Bis zum Eintreffen des Arztes ist zu beachten: Den Verunglückten sofort durch warme Unterlagen vor Abkühlung schützen, da Unterkühlung lebensgefährlich ist. Sofortige Wiederbelebungsversuche anstellen. Künstliche Beatmung und gleichzeitige Anregung der Herztätigkeit durch den Druck auf die Herzgegend im Tempo der Atmung. Vor Eintreffen des Arztes darf nicht mit den Wiederbelebungsversuchen aufgehört werden.

Es sind Fälle zu verzeichnen, wo noch 2, 6, 12, ja sogar 24 Stunden nach einem Unfall durch Elektrizität Atmung und Herztätigkeit wieder einsetzten und der Verunglückte gerettet wurde.

Nur der Arzt entscheidet, wann Wiederbelebungsversuche als zwecklos abgebrochen werden können.

Die oft gebrauchte Redewendung „vom elektrischen Strom tödlich getroffen“ trifft in den meisten Fällen nicht zu. Jede Sekunde ist kostbar für das Leben des Betroffenen. Jeder sollte wissen, wie er sich beim Unfall durch Elektrizität zu verhalten hat. Das eigene Leben oder das Leben anderer kann davon abhängen.



Rainer Ziese (links) und Peter Nickel sandten uns diesen Bericht. Peter Nickels Foto war leider bei Redaktionsschluß noch nicht eingetroffen.



Schwarz und Weiß im Sport vereint. Auch Rainer Ziese tritt dort gern das Leder.

SÜDAFRIKA — eine andere, interessante Welt

Zwei Uniöner schildern ihre Eindrücke bei der Wirex (Pty.) Ltd. in Vanderbijlpark

Durch Zeitungsanzeigen der Westfälischen Union AG darauf aufmerksam gemacht, daß für das südafrikanische Werk der Westfälischen Union AG, die Wirex (Pty.) Ltd. in Vanderbijlpark, Drahtzieher gesucht würden, bewarben wir uns um diese Stellen. Ende Januar 1965 durften wir uns in Hamm vorstellen. Einige Zeit später erfuhren wir dann, daß wir das „Große Los“ gezogen hatten. Wir durften als Drahtzieher in Südafrika arbeiten. Bevor es jedoch Wirklichkeit wurde, fand erst ein kleiner Papierkrieg statt. Es waren Einwanderungsformulare auszufüllen, Reisepässe zu beantragen, Impf- und Untersuchungstermine einzuhalten usw.

Endlich war es soweit: Die Südafrikanische Botschaft in Köln schickte uns unsere Reisepässe und Einreisevisen zurück. Wir waren startbereit. Unsere Flugtermine wurden festgelegt. Rainer Ziese flog am 28. April 1965 und Peter Nickel 14 Tage später. Von Düsseldorf brachte uns ein Zubringerflugzeug nach Frankfurt, und von dort ging es abends mit einer Düsenmaschine des Typs Boeing 707 der South African Airways gegen 19.45 Uhr weiter in Richtung Schwarzer Kontinent — Jan Smuts Airport (Johannesburg). Zwischenlandungen gab es in Rom, Las Palmas und in Luanda. Luanda war unsere erste Station auf afrikanischem Boden. Wir machten hier zum ersten Male Bekanntschaft mit dem tropischen Klima. Es ist für Europäer doch sehr schlecht zu ertragen, und wir waren froh, als uns im Flugzeug aufgrund der eingebauten Klimaanlage wieder wohltemperierte Luft umgab. Ob-

wohl es nicht viel zu sehen gab, da größtenteils nachts geflogen wurde, war dieser „Luftritt“ doch ein Erlebnis. Wir wurden von den Stewardessen und Stewards sehr verwöhnt. „Service“ wird bei den Luftfahrtgesellschaften groß geschrieben. Es gab ein ausgezeichnetes Frühstück nach afrikanisch-englischer Art, ein exklusives Mittagessen, und zwischendurch wurden Konfekt, Obst und Obstsäfte gereicht.

Einen Tag nach unserem Start in Frankfurt landeten wir gegen 15.20 Uhr auf dem Airport bei Johannesburg. Rund 30 Minuten nach Ankunft waren die Zollformalitäten erledigt, und wir konnten den Flughafen verlassen. Hier wurden wir von einem Angestellten der Wirex in Empfang genommen und nach Vanderbijlpark (ca. 40 Meilen südlich von Johannesburg) gefahren.

Unser neues „Zuhause“ ist ein nettes, sauberes Einzelzimmer im Pioneer House Hotel, einem Riesenhotel, in dem sowohl Junggesellen als auch Familien verschiedener Nationalitäten wohnen. Die Küche des Hotels wird von Weißen geleitet, doch das Personal besteht zu 90 % aus Farbigen, und wir waren sehr überrascht, als wir merkten, daß ein Teil des einheimischen Personals gebrochen Deutsch spricht und versteht. So konnten wir unsere Essenbestellung meistens in Deutsch aufgeben; wenn wir Kartoffeln, Fleisch, Gemüse bestellten oder dem „Waiter“ sagten: „Gib uns noch einen Schlag“, dann ging das in Ordnung.

Schluß auf Seite 13

Südamerikanische Unternehmer informierten sich

Fünf Tage als Gäste bei der NH - Besonderes Interesse für Personal- und Sozialpolitik, Arbeitsrecht, Mitbestimmung.

In Rumeln-Kaldenhausen sahen sich die Südamerikaner Werksiedlungen an. Unser Bild zeigt von links nach rechts die Herren Juan Rojas (Uruguay), Wilhelm Berten (NH), Arturo Pinon (Chile), Werner Medrow (NH), Dr. Sergio Bosco (Argentinien), Hans-Gert Woelke (NH), Heinrich Hümb's (NH). ►



Drei Unternehmer aus Lateinamerika, die auf einer Studienreise durch Westeuropa waren, kamen auf Einladung des Bundes katholischer Unternehmer auch nach Deutschland. Fünf Tage ihres mehrwöchigen Besuches galten der Niederrheinischen Hütte in Duisburg. Es waren die Herren Dr. Sergio Bosco (Argentinien), Arturo Piñon (Chile) und Juan Rojas (Uruguay). Vom 6. bis 10. Juni 1966 informierten sie sich über alle Wissensgebiete der deutschen Wirtschaft. Ihre besondere Aufmerksamkeit galt dabei den deutschen Erfahrungen mit der Personal- und Sozialpolitik, dem Arbeitsrecht und der Mitbestimmung. Ihr Interesse war so groß, daß der Besprechungsfahrplan an manchen Tagen nicht eingehalten werden konnte. Es wurde oft weit über die vorgesehene Zeit hinaus gefragt und diskutiert. Außerdem sahen sich die Gäste bei folgenden Betrieben und Abteilungen gründlich um: Hochofenwerk, Walzwerk, Lehrwerkstatt, Personalabteilung, Sozialabteilung (mit Besichtigung des Ledigenheimes und einer Werksiedlung in Rumeln), Werksgesundheitsdienst, Arbeitssicherheit und Betriebskrankenkasse. In einer Sitzung des Betriebsrates waren sie aufmerksame Zuhörer.

Arbeitsdirektor Dr. Heitbaum und Prok. Woelke nahmen sich der Besucher besonders an und wichen keiner Antwort aus. Auch der Vorstandsvorsitzende der NH, Hüttendirektor Dr. Kürten, begrüßte unsere Gäste und erläuterte ihnen u. a. die Änderungen in der unternehmerischen Führungspraxis. Der früher stark betonte Herr-im-Hause-Standpunkt weiche immer mehr dem Kollegialprinzip. Auch wenn einer in der Unternehmensspitze der Primus inter pares (Erster unter Gleichen) sei, würden die Entscheidungen letztlich nicht von einem allein gefällt.

Mit neuen Erkenntnissen und vielen Kilo „Drrrucksachen“ — so formulierten es die Südamerikaner mit rollendem Akzent — schieden sie von uns und dankten herzlich und aufrichtig für Gastfreundschaft und Unterstützung, die sie bei uns fanden.

In ihrer Heimat wollen sie die Erfahrungen der deutschen Wirtschaft weitergeben und auch selbst praktisch anwenden, denn, so erläuterte einer von ihnen: „Bei uns in den Fabriksälen knistert es. Die Arbeitnehmer wollen gleiche Rechte und Arbeitsbedingungen wie die in Deutschland haben. Wir haben nicht mehr viel Zeit zu verlieren.“

Schluß „Südafrika — eine andere, interessante Welt“

Obwohl es mit unseren Englisch- und Afrikaans-Kenntnissen (Afrikaans ist die Landessprache) nicht sehr weit her war, konnten wir doch so leidlich klarkommen. (Rainer Ziese hatte einige Zeit in der Volksschule Englischunterricht.) Wenn Worte nicht mehr ausreichten, so wurden eben Hände und Füße eingeschaltet. Wenn man muß, kann man vieles, und fällt es einem am Anfang auch noch so schwer.

Als wir dann das erstmal unsere neue Arbeitsstätte betraten, war die Freude auf beiden Seiten sehr groß. Wir Neulinge wollten recht viel von unserer neuen Arbeit und neuen Heimat erfahren; und die „alten Afrikaner“ (unter ihnen viele Altenaer) wollten alles mögliche aus „Old Germany“ wissen. **Wir konnten auch feststellen, daß die gegenseitige Hilfsbereitschaft unter den Deutschen im Ausland weit größer ist, als man sie in der Heimat antrifft.** Man war uns in jeder Weise behilflich, und wir wurden oft nach Feierabend von einem Belegschaftsmitglied, sowohl von Südafrikanern als auch von Deutschen, in sein „Home“ eingeladen. Gastfreundschaft wird ebenfalls groß geschrieben. Wir haben also überhaupt keine Langeweile; denn zu allem Überfluß gibt es hier auch noch ausgezeichnete Fußball-Clubs. In zwei Vereinen mischt Rainer Ziese kräftig mit. Durch viele auswärtige Spiele kommt er schon viel im Land umher und erhält so einen richtigen Eindruck von der unendlichen Weite des Landes.

Vor einiger Zeit hatten wir das Glück, von einem südafrikanischen Arbeitskollegen zu einer „Weekend-Tour“ nach Durban eingeladen zu werden. Wir waren natürlich sehr begeistert und sagten mit Freude zu. Wir fuhren mit dem Wagen in ca. 7—8 Stunden über eine ausgezeichnete Straße rund 420 Meilen in östlicher Richtung bis zum

Indischen Ozean. Nun lag Durban, eine der größten Hafenstädte Südafrikas, buchstäblich zu unseren Füßen. Denn wenn man von Johannesburg kommt, muß man einige Paßstraßen bezwingen und sieht dann kurz vor dem Ziel die Stadt, den Badestrand und den Hafen und den weit ins Meer ragenden „Bluff“ unter sich liegen. Da man hier ein feuchtwarmes Klima hat, gibt es eine üppige Pflanzenzucht und -welt, die noch ein übriges zu diesem Märchenausblick tut. Dieser Tripp war ein grandioses Erlebnis. Wir besuchten dann den weltbekannten Indermarkt, den Schlangenpark und das Unterwassermuseum. Besondere Freude bereitete uns eine Rikschafahrt. Man wird für ein paar Cents auf einem geschmückten Karren, der von maskierten Farbigen gezogen wird, durch die Stadt gefahren.

Unser Zelt hatten wir direkt am Ozean aufgeschlagen und konnten so nach Lust und Laune ein „Bad“ nehmen, um uns abzukühlen; denn obwohl erst Mai war, war es sehr heiß. Die Badesaison erstreckt sich hier über das ganze Jahr.

Abends wurde dann so gegessen, wie es der südafrikanische Camper liebt. Auf einem offenen Rost wurden Fische und Fleisch gebraten und am offenen Feuer verzehrt. Wie jede, ging auch unsere erste Reise schnell ihrem Ende zu, und wir fuhren tief beeindruckt von allem Neuen nach Vanderbijlpark zurück.

Unseren Jahresurlaub wollen wir getrennt verleben. Peter Nickel will den Krüger-National-Park besuchen und Rainer Ziese hat von einem Südafrikaner die Einladung erhalten, seinen Urlaub auf dessen Plaas (Farm) zu verbringen. Wir freuen uns schon auf diese Zeit und hoffen, auch darüber etwas Interessantes berichten zu können.



Thyssen-Erzeugnisse wieder

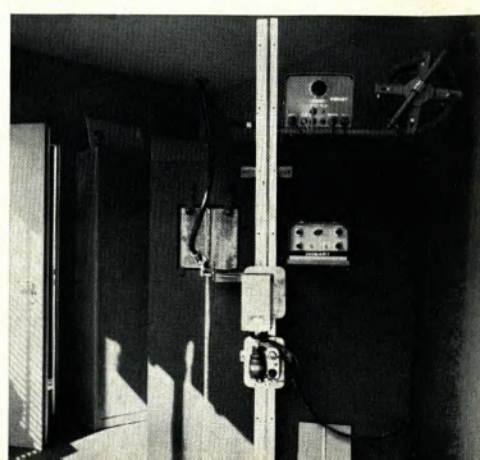
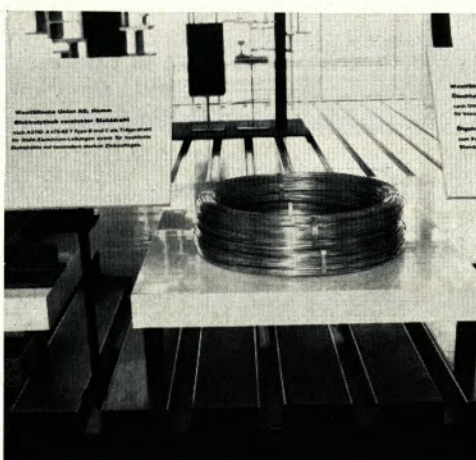
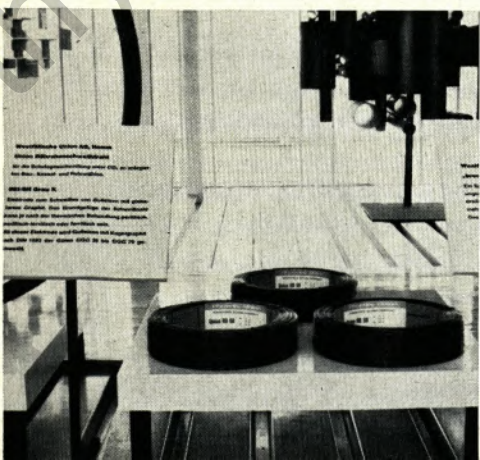
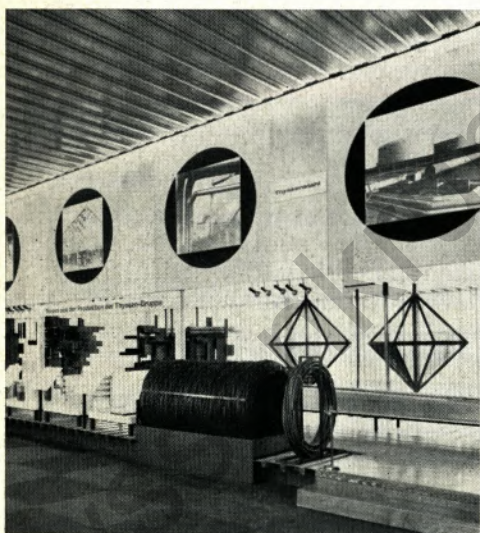
HANNOVER

NH und WU mit ihren G

Fast 6000 Aussteller aus 30 Nationen zeigten auf der 20. Deutschen Industrie-Messe Hannover 1966 ihre Erzeugnisse. Als dieses größte „Schaufenster der Welt“ am 9. Mai wieder geschlossen wurde, hatten eine Million Besucher aus über 100 Ländern sich vom Leistungsstand der Wirtschaft und Industrie überzeugt. Die Hannover-Messe war eine Veranstaltung der Superlative.

Die Thyssen-Gruppe – mit 8,6 Millionen Tonnen Rohstahl der viertgrößte Stahlproduzent der Welt – hatte mehrere ausstellende Gesellschaften wieder auf dem von Besuchern so genannten, aber noch nicht so getauften „Thyssenplatz“ vereint. Darunter waren die ATH, Thyssen Röhrenwerke, die Deutschen Edelstahlwerke und die Niederrheinische Hütte mit ihren Gesellschaften Westfälische Union AG, Hamm, Eisenwerk Steele GmbH, Essen (jetzt Thyssen Schraubenwerke GmbH, Essen) und Lennewerk Altena (Westf.) GmbH, Altena (jetzt Thyssen Schraubenwerke GmbH, Altena [Westf.]).

Von den Unternehmen unseres Niederrhein-Kreises hatte im Haus Thyssenstahl die Westfälische Union AG das am weitesten gefächerte Ausstellungsprogramm zu bieten. Sie zeigte u. a. umhüllte Elektroden zum Schweißen von grauem Gußeisen, Elektroden zum Schweißen von Gußeisen mit globularem Graphit oder Stacheldraht mit niedrigem Metergewicht. Die Lennewerke Altena demonstrierten u. a. neue Gewinde-Schneidschrauben für die rationelle Fertigung. Diese neue LENNE-Schraube übernimmt beim Einschrauben das selbsttätige Schneiden des Gewindes. Oder: Die Weiterentwicklung der bekannten LENNE-Bohrschraube. Durch die Bohrspitze



EINE RÜCKSCHAU

chaften stellten aus — Viel Prominenz

und einen sich daran anschließenden gewindefreien Schaff wird dieses Verbindungselement zu einer „selbstbohrenden“, ihr Gewinde selbst formenden Schraube.

Außer der Demonstration unserer Niederrhein- und WU-Erzeugnisse wurden mehrere, viel beachtete Veranstaltungen im Haus Thyssenstahl durchgeführt. Am „Tag des Thyssenstahls“ hörte ein Kreis von 150 namhaften Besuchern einen Vortrag von Dr. Risser (ATH). Einleitend wies Dr. Sohl darauf hin, daß auch der Markt der Zukunft ein wachsender Markt sein wird. Dabei werde aber — anders als in den Jahren des Wiederaufbaus — nicht mehr das Denken in Tonnen im Vordergrund stehen, sondern der Kundendienst je Kilogramm Stahl.

Dr. Risser wies in seinem Vortrag darauf hin, daß in der Zeit des modernen Nachrichtenwesens, des Telefons und der Fernschreiber die Rolle des Handels als Briefträger antiquiert sei. Dem Wandel beim Verkauf von Stahl vom Verkäufer- zum Käufermarkt müßten Produzenten und Händler Rechnung tragen, wenn sie aus ihren bisherigen Märkten nicht verdrängt werden wollen. Der Handel habe die Aufgabe, Wünsche und Forderungen der Kunden an die Hersteller weiterzugeben, damit sie, wenn irgend möglich, dort realisiert werden können. Die Stahlindustrie müsse sich, ähnlich wie die Konsumgüterindustrie, eigene Märkte schaffen und sie erfolgreich gegen Kunststoffe, Aluminium und andere aufstrebende Werkstoffe verteidigen. Mehrere Fachtagungen anderer Art wurden auch von der WU und vom Lennewerk Altena GmbH durchgeführt.

Die Fotos auf der linken Seite zeigen:

Oben links: Blick auf das Thyssen-Haus (hinten rechts); auf den Messestand der Deutschen Edelstahlwerke (vorn rechts); im Vordergrund links ist noch ein Teil des Standes von Thyssen-Rohr zu erkennen.

Mittlere Reihe: (v. l. n. r.): Mehrere Drahtbünde von der NH, ausgestellt im Thyssen-Haus.

Das Lennewerk Altena (jetzt Thyssen-Schraubenwerke GmbH, Altena) zeigt hier Spezialschrauben. Rechts Dr. Sohl.

Aus dem Produktionsprogramm der Westfälischen Union AG, Hamm: „bronco“-Stacheldraht. Ein Spitzenerzeugnis moderner Drahtproduktion mit ungewöhnlich guten Eigenschaften, dreifach verzinkt, 1,7 mm Φ , mehr als 530 m pro 25-kg-Haspel, Gesamtbruchlast ca. 500 kg.

Untere Bildreihe: Westfälische Union AG, Hamm. Union Röhrschweißdraht für die Schutzgasschweißung unter CO₂ an unlegierten Bau-, Kessel- und Rohrstählen. 8611/SH Grau K. Elektrode zum Schweißen von Gußeisen mit globularem Graphit. Das Grundgefüge der Schweißnaht kann je nach der thermischen Behandlung perlitisch, perlitisch-ferritisch oder ferritisch sein. Mit dieser Elektrode wird Gußeisen mit Kugelgraphit nach DIN 963 der Güten GGG 38 bis GGG 70 geschweißt.

Elektrolytisch verzinkter Stahldraht nach ASTM: A 475-62 T Type B und C als Trägerdraht für Stahl-Aluminium sowie für hochfeste Stahldrähte mit besonders starken Zinkauflagen.

Schutzgas-Schweißanlagen mit vollmaschineller Vorschub- und Pendleinrichtung zum Schweißen an senkrechter Wand.

Bild rechts:

Prominenz kam zum Thyssen-Haus.

Der Bundespräsident mit Dr. Sohl.

Links: Dr. Mommsen (Thyssen-Rohr).

Bild unten:

Der Bundeskanzler trägt sich ins Gästebuch ein.

Links: Dr. Mommsen, rechts: Dr. Graf Praschma (ATH).



2. Reihe, rechtes Bild:

Ministerpräsident Dr. Meyers (rechts) mit Landesminister Lemmer (links) im Gespräch mit Dr. Sohl.

Bild rechts:

Im Thyssen-Haus (v. l. n. r.): Dr. Sohl, Dr. Risser (ATH), Dr. Kürten (NH), Dr. Homberg (ATH).

Bild unten rechts:

IG-Metall-Vorsitzender Otto Brenner (rechts) mit Dr. Brandt (Mitte), (ATH), und Dr. Sohl.

Bild unten:

Dr. Krebs (NH), Bildmitte, mit Dr. Holtmann (rechts).





Ein Sonnentag mit den Uniönern

WU-Jubilare fahren ins Blaue — Ziel: Wuppertaler Zoo

Ernst Westphal hatte am Tage der Fahrt ins Blaue gerade sein Jubiläum. Direktor Berge gratulierte.



Wohin geht die Reise?



Anfangs zurückhaltend, später heiter bis ausgelassen.

Der 12. Juli 1966 war ein Sommer- und Sonnentag, und für die WU-Jubilare zugleich ein Feiertag. 70 Jubilare mit ihren Frauen waren umsorgte Gäste der Union. Sie hatten sich gern zu einer Fahrt ins Blaue bitten lassen, Männer — und auch zwei Mitarbeiterinnen — die seit langem treu zum Stamm der WU gehören: 47, die seit 25 Jahren zu ihr zählen, 18, die seit 40 Jahren dabei sind und 5 Goldjubilare, die ein halbes Jahrhundert lang in guten und in schlechten Zeiten Vorbild und Beispiel waren.

Das verschwiegen gehütete, geheime Ziel jener Sternfahrt waren die Zoo-Gaststätten in

Wuppertal, denn die Busse mit der heiteren Besatzung kamen aus mehreren Richtungen: Aus Hamm, Lippstadt, Altena und Oesede. Zum Mittagessen waren alle vereint, die einen etwas früher, die anderen etwas später. Die Busse und Wagen brachten nicht nur freundliche Jubilare mit ihren Begleitern, sondern auch 160mal Hunger mit. Denn so viele Mägen mußten in den Zoo-Gaststätten verwöhnt werden. Sie wurden es auch.

Angenehm gesättigt, wich die Spannung auf das, was da folgen sollte, jener angenehmen Ausgeglichenheit, die ein gutes Mahl bewirkt. Bei einer Flasche (oder auch mehr) besten



Direktor Freitag (links) conferierte wie ein Profi.



Hier reiten (und wickeln) drei Ulanen um den „Großen Preis von Aachen“. Alle gewannen.

Gerstensaftes fand Direktor Berge vom Vorstand der WU eine aufnahmebereite Gemeinschaft für seine Begrüßungsworte. Er sprach im Namen seiner WU-Vorstandskollegen und bestellte deren Grüße, aber auch die des Vorstandes der Niederrheinischen Hütte. Die ersten Männer der Unternehmensleitung wären gern alle dabei gewesen, doch Pflichten zwangen sie zu wichtigen Aufgaben, die im Unternehmensinteresse lagen. Die Jubilare bedauerten, hatten aber volles Verständnis und keiner glaubte, daß sie ab 19.30 Uhr „international engagiert“ waren, wie es ein Jubilar scherzhaft in die Runde rief, denn zu dieser Mitteleuropa-Zeit flimmerte über die Fernsehscheiben das Fußball-Match Deutschland—Schweiz. Aber manchem der Teilnehmer wurde das Sitzleder doch etwas warm, wenn er bedachte, daß er dieses Länderspiel nicht miterleben durfte. Die Veranstalter der „Fahrt ins Blaue“ hatten deshalb gewisse Sorgen. Doch sie waren unbegründet.

Direktor Berge gab seiner Begrüßung den richtigen Effekt — wie Kegler oder Billardspieler das nennen — und fand aufmerksame Zuhörer. Er führte die Gedanken zurück in die Zeit des 1. Weltkrieges, als die Goldjubilare beklommen und wißbegierig zugleich zur WU kamen oder er erinnerte an den Zweiten Weltkrieg, als die 25-Jahr-Jubilare dort ihr Arbeitsleben begannen. Er verglich die Arbeit von damals, an die sich wohl jeder noch erinnern könne, mit der Arbeit und dem Arbeitsplatz von heute. Vieles habe sich geändert und vieles sei leichter und besser geworden.

Er dankte allen zugleich im Namen des gesamten Vorstandes für die gemeinschaftliche Arbeit zum Nutzen des Unternehmens und seiner Mitarbeiter. Seine guten Wünsche galten allen, und nicht zuletzt den Frauen, die tatkräftige und stille Mithelferinnen zugleich seien.

Im Namen der Betriebsräte aller WU-Werke begrüßte der stellv. Vorsitzende des Betriebsrates Hamm, Heinz Kleinerückamp, die Jubilare.

Doch bevor man zwei „Freistunden“ für eine Zoobesichtigung oder eine Schwebelbahnfahrt einläutete, gab es noch eine freundliche Aufmerksamkeit. Der Jubilar Ernst Westphal vom Werk Altena hatte am gleichen Tage, da diese Fahrt stattfand, sein 40-Jahr-Jubiläum. Direktor Berge ließ schnell eine Flasche guten Sekt besorgen und reichte sie dem überraschten Altenaer mit der Hoffnung, daß er ihm im Werk Altena noch recht oft begegnen möge. Das Erinnerungsfoto für Jubilar Westphal bekam noch einen charmanten Rahmen. Die 25-Jahr-Jubilareinnen, Fräulein Kornbusch und Fräulein Schäfer, wurden gebeten, ihn in ihre Mitte zu nehmen. Das Bild wird dann Seltenheitswert haben: Mann mit zwei Frauen und einer Pulle.

Beim Kaffeetrinken empfahl Direktor Freitag von der WU, den gemütlichen Teil zu eröffnen. Er tat es offiziell, denn inoffiziell fand man es schon seit Stunden gemütlich. Direktor Freitag bewährte sich — so bemerkte ein Jubilar — als Conferencier wie ein Profi. Man sang rheinisch-westfälisch untergehackt „Freut Euch des Lebens“. Es wurde getanzt. Die Jubilare eröffneten mit Ehrentänzen, und fast keiner schloß sich aus. Dann ritt man um den Lorbeer des „Großen Preises von Aachen“. Drei Ulanen mit Pferdeverstand wickelten ihre Holzpferdchen am Bindfaden auf. Allen drei Siegern winkten nach Absolvierung verschiedener Parcours-Einlagen Schokolade und ein frischgezapftes Helles. Die Kavaliere schenkten die Schokolade ihren Frauen und das Preisbier dem Musik-Trio „Die Pinguine“, das zum Gelingen des Festes wesentlich beitrug. Es gab noch viele andere abwechslungsreiche Einlagen, nicht zu vergessen die Polonaise. Unter den Klängen von „Muß i denn, muß i denn“ führten Direktor Berge und Direktor Freitag die heiteren Tänzer zum Abschlußtanzen an.

Als dann gegen 21 Uhr für die Heimfahrt zum Sammeln geblasen wurde, hatte sich längst die Nachricht verbreitet, daß die deutsche Fußball-Elf beim Kampf um die Weltmeisterschaft in England ihr erstes Spiel gegen die Schweiz mit 5:0 gewonnen hatte. Gewonnen hatten aber auch jene, die mit viel Mühe und Umsicht diese „Fahrt ins Blaue“ ermöglichten und organisierten. Sie wollen nicht einzeln genannt werden. Aber eines darf man ihnen sagen: Herzlichen Dank! Und der 50-Jahr-Jubilar Hermann Illgner aus der Mechanischen Werkstatt hat dann diesen Dank auch im Namen aller ausgesprochen.

16 Jahre Röntgen-Reihenbildstelle der Eisen- und Stahlindustrie

Lungenkrankheiten gingen zurück

Beachtlicher Erfolg der Kontrolluntersuchungen

Ende des Jahres 1965 war die Röntgen-Reihenbildstelle der deutschen Eisen- und Stahlindustrie 16 Jahre tätig. In dieser Zeit wurden insgesamt 3 040 537 Röntgen-Schirmbilduntersuchungen durchgeführt. In 16 Jahren wurden u. a. über 3000 behandlungsbedürftige Lungentuberkulosen entdeckt. Das erklärte der ärztliche Leiter der Röntgen-Reihenbildstelle, Dr. K. Liebschner, auf deren Mitgliederversammlung am 1. Juli 1966 in Düsseldorf. In den einzelnen Untersuchungsjahren sei ein stetiger Rückgang der Tbc festgestellt worden.

Allein 1965 wurden 210 668 Schirmbildaufnahmen in 168 Betrieben gemacht. Auf 100 000 Untersuchungen entfielen 31 bisher unbekannte, frische und behandlungsbedürftige Tuberkuloseerkrankungen, also 0,031%, eine erfreulich geringe Zahl, die als Erfolg der 16jährigen Kontrolluntersuchungen zu bezeichnen ist. Ausschlaggebend war, daß diese Untersuchungen jedes Jahr durchgeführt wurden. So konnten Neuerkrankungen entdeckt und der Behandlung zugeführt und fast immer geheilt werden. Der Anteil der Gastarbeiter an den Erkrankungsziffern lag allerdings weit über dem prozentualen Anteil der deutschen Arbeitnehmer.

Bei 100 000 Untersuchten im Jahre 1965 wurde in 21 Fällen Lungenkrebs festgestellt. Bei frühzeitiger Erkennung dieser Krankheiten gibt es Heilungsaussichten.

Auch Staublungenerkrankungen konnten rechtzeitig erkannt und erfolgreich behandelt werden.

Der bekannte Radiologe (Anm.: Radiologie = Strahlenkunde) Prof. Dr. Vieten, Düsseldorf, unterstrich als weiterer Referent ebenfalls die Wichtigkeit vorbeugender Gesundheitsmaßnahmen, zu denen die Röntgen-Reihenuntersuchung gehört. Ihre besondere Bedeutung gerade bei der Tuberkulose ergebe sich aus der doppelten Erfolgsmöglichkeit. Die Feststellung jeder bis dahin unbekannten behandlungsbedürftigen Tbc gebe dem Betroffenen die Chance einer vollkommenen, besonders aber auch einer wesentlich schnelleren Heilung und der Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit. Außerdem werde durch diese Maßnahmen die Umgebung des Erkrankten vor Infektion geschützt. Eine regelmäßige, jährliche Röntgenuntersuchung sei völlig ungefährlich.

Bei der NH ist jeder Werksangehörige — so steht es in einer entsprechenden Betriebsvereinbarung — verpflichtet, an diesen Reihen-Röntgenuntersuchungen teilzunehmen. Ziel dieser Gesundheitskontrolle ist die Erhaltung oder Wiederherstellung der Gesundheit unserer Mitarbeiter. Das liegt nicht nur in ihrem Interesse, sondern auch im Interesse ihrer Familien. Die Kosten, die von der Eisen- und Stahlindustrie gemeinsam getragen werden, sind dabei sekundär. Wichtiger ist die Gesundheit.

Hauptversammlung der NH-Jubilarenvereinigung

Die Mehrzahl der bisherigen Vorstandsmitglieder wurde wiedergewählt

Am 15. Mai 1966 hatte der Vorstand der Jubilarenvereinigung Niederrheinische Hütte die Mitglieder in die Duisburger Mercatorhalle geladen. Von den über 1000 Mitgliedern waren etwa 700 gekommen mit Autos, Straßenbahn oder die Rüstigen sogar eine Stunde zu Fuß. Der 1. Kassierer Wilhelm Wildenblanc begrüßte in Vertretung des 1. Vorsitzenden Hermann Niestendiedrich, der wegen einer dringenden Familienangelegenheit überraschend verreisen mußte und erst später eintreffen konnte, die Jubilare.

Vom Vorstand der Niederrheinischen Hütte AG überbrachte Arbeitsdirektor Dr. Heitbaum die Grüße des Vorstandes. Dr. Heitbaum gab einen kurzen Überblick auf das Geschäftsjahr 1964/65 der NH. Das erste Halbjahr habe zwar noch gute Ergebnisse gebracht, die aber durch ein schlechtes 2. Halbjahr wieder aufgezehrt wurden. Auch das laufende Geschäftsjahr 1965/66 sei bisher leider nicht gut gewesen. Bei der NH werde „Sparen“ deshalb groß geschrieben. Aber trotzdem würden die Mittel für das Altjubilärfest bereitgestellt. Er freue sich auf dieses Fest, weil er dann die Gelegenheit habe, mit vielen Jubilaren zu sprechen. Der Jubilarenvereinigung stehe es dabei frei, ob sie eine Dampferfahrt oder einen bunten Nachmittag arrangiere. (Anm. der Red.: Inzwischen hat man sich für eine

Rheindampferfahrt am 7. September entschieden. Wir werden darüber berichten.) Dr. Heitbaum dankte allen pensionierten und aktiven Jubilaren für ihren Einsatz und ihre Treue für die NH und schloß mit dem alten Bergmanns- und Hüttengruß „Glück auf“!

Für den Betriebsrat sprach Gerhard Lux und wies besonders darauf hin, daß die Jubilarenvereinigung nicht nur ein Verein im üblichen Sinne sei, sondern eine Vereinigung zur Kontaktpflege zwischen Jubilaren und Hütte.

Vom Jubilarenverein der ATH übermittelte das Vorstandsmitglied Brammen nachbarliche Grüße.

Nach dem Totengedenken wurden die einzelnen Punkte der Tagesordnung erledigt und u. a. auch die neuen Vorstandsmitglieder gewählt oder wiedergewählt. Dem Vorstand gehören an:

1. Vorsitzender: Hermann Niestendiedrich (er war inzwischen eingetroffen); 2. Vorsitzender: August Jungholt; 1. Schriftführer: Karl Hommrich; 2. Schriftführer: Helmut Hahn; 1. Kassierer: Wilhelm Wildenblanc; 2. Kassierer: Wilhelm Becker; zu den Beisitzern wurden gewählt: Georg Eder, Wilhelm Rockhoff, Wilhelm v. Megen, Franz Kotz; Kassenprüfer sind: Heinz Hümb, Hermann Hagenacker.

BKK erhöhte Zuschüsse

Mehr Geld für Heil- und Hilfsmittel — Preissteigerungen angepaßt

Seit dem 1. Juli 1966 sind die Höchstbeträge für Zuschüsse bei kleineren und größeren Heilmitteln und bei Hilfsmitteln den Preissteigerungen angepaßt worden. Das gab unsere Betriebskrankenkasse in einer kurzen Mitteilung am 7. Juli bekannt. Die Aufsichtsbehörde hat diesen Erhöhungen inzwischen zugestimmt. Über diese Verbesserungen wollen wir hier noch einmal ausführlich berichten.

Die Krankenkasse ist gesetzlich verpflichtet, bestimmte Leistungen zu gewähren. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, einige Leistungen zu verbessern, wenn es die Finanzlage der Krankenkasse zuläßt. Es liegt also im Ermessen der Kassen, ob die gesetzlichen Möglichkeiten ausgeschöpft werden oder nicht. Hier ist nicht nur die Zweckmäßigkeit der Leistungen von Bedeutung, sondern auch die finanzielle Auswirkung zu berücksichtigen. So sind z. B. gegebenenfalls alle nicht als Pflichtleistungen vorgeschriebenen Leistungen abzubauen, wenn eine Krankenkasse mit dem Höchstbeitrag — z. Z. 11 % — nicht mehr auskommt.

Pflichtleistungen sind Brillen, Bruchbänder und andere kleinere Heilmittel. Brillen und Bruchbänder hat die Krankenkasse in der notwendigen Höhe in jedem Falle zu übernehmen, ebenso andere kleinere Heilmittel. Übersteigen die Kosten der anderen kleineren Heilmittel aber den in der Satzung festgelegten Betrag, so rechnen sie nicht mehr zu den kleineren Heilmitteln, sondern zählen zu den größeren Heilmitteln. Diese gehören aber nicht mehr zu den Pflichtleistungen. Deshalb

können deren Kosten nicht mehr voll übernommen werden, da für größere Heilmittel in der Satzung nur ein Zuschuß von $\frac{2}{3}$ der Kosten festgelegt ist.

Infolge der Preissteigerungen stiegen die Kosten für Leibbinden, Schuheinlagen, manche medizinische Bäder und Massagen und viele andere, die alle zu den „anderen kleineren Heilmitteln“ zählen, über den in der Satzung bisher festgelegten Satz. Er betrug bis zum 30. 6. 1966 50,— DM. Er wurde daher von 50,— DM auf 100,— DM erhöht.

Überschreitet ein an sich kleineres Heilmittel den Betrag von jetzt 100,— DM, so gilt es als größeres Heilmittel. Der Gesetzgeber unterscheidet kleinere und größere Heilmittel nach den Kosten. Nach dieser Unterscheidung sind die Zuschüsse der Krankenkasse zu bemessen, und zwar beim

kleineren Heilmittel = in voller Höhe (bis 100,— DM)
größeren Heilmittel = $\frac{2}{3}$ der Kosten

Auch für größere Heil- und Hilfsmittel stand in der Satzung ein Höchstzuschuß fest. Er wurde ebenfalls erhöht, und zwar:

für Mitglieder von 200,— auf 500,— DM
für Angehörige von 150,— auf 500,— DM

Ebenso $\frac{2}{3}$ der Kosten bis zu 500,— DM beträgt der Zuschuß für ein Hilfsmittel. Das sind Mittel, die nach beendetem Heilverfahren zur Wiederherstellung oder zur Erhaltung der Arbeitsfähigkeit notwendig sind, z. B. orthopädische Schuhe, Arm- oder Beinprothesen, orthopädische Schienen und Stützapparate, Hörgeräte u. a. m.

Die Krankenkasse hat auch einen Zuschuß ($\frac{2}{3}$ der Kosten) für notwendige Instandsetzungskosten zu übernehmen, wenn das Mittel nicht leichtfertig oder gar mutwillig beschädigt wurde. Auch hier wurden die Höchstbeträge entsprechend erhöht, und zwar:

für Mitglieder von 50,— auf 100,— DM
für Angehörige von 30,— auf 100,— DM

Zahnersatz fällt nicht darunter. Er wird nach Sonderbestimmungen gewährt.

Bei größeren Heil- und Hilfsmitteln zahlt die Krankenkasse im Auftrage der gesetzlichen Rentenversicherung einen weiteren Zuschuß von $\frac{1}{3}$ der gesamten Kosten. Allerdings muß dann das Mitglied oder müssen seine Angehörigen in der gesetzlichen Rentenversicherung versichert und die geforderten Voraussetzungen erfüllt haben.

Otto Burrmeister erhielt Kulturpreis des DGB

Der bisherige Leiter der Ruhrfestspiele Recklinghausen, Otto Burrmeister, erhielt den mit 20.000,— DM dotierten Kulturpreis des DGB. In einer Feier am 13. Juni 1966 überreichte der DGB-Vorsitzende Ludwig Rosenberg die Verleihungsurkunde dem gerade frischgebakkenen Ehrenbürger der Stadt Recklinghausen. Bundespräsident Heinrich Lübke würdigte die Verdienste Otto Burrmeisters in einem Grußtelegramm. Burrmeister wird die Leitung der Ruhrfestspiele nach Ende der diesjährigen Spielzeit niederlegen. Vor ihm hatten der Philosoph Ernst Bloch, der Künstler Franz Masareel und die Sozialökonomin Eduard Heimann und Paul Jostock den DGB-Kulturpreis erhalten.

Der stellvertretende DGB-Vorsitzende Bernhard Tacke sagte in seiner Begrüßungsansprache, der Preis sei einem Mann verliehen worden, der 20 Jahre für die Verwirklichung der Idee der Ruhrfestspiele tätig war. Ihm hätten die Ruhrfestspiele viel zu verdanken.

In der Festansprache würdigte der Kulturreferent der Stadt Darmstadt, Winfried Sabais, die Persönlichkeit und die Leistungen Burrmeisters und sagte u. a.:

„Unbekümmert um die Bildungskrise, die sich in geistlicher Tatlosigkeit erging, suchte und fand er in Überlieferung und Gegenwart des produktiven Geistes das Gemäße und Wertvolle, das Maß- und Wertschaffende. Arbeiter, Künstler und Gelehrte hörten ihm zu, verbanden sich mit ihm. Er erfrischte in jedem Gespräch, in jedem Plan, in jeder Unternehmung den von Mißbrauch stumpf gewordenen Begriff des Idealismus — ein staunenswerter Mann.“

Ergriffen bedankte sich Otto Burrmeister für die hohe Ehrung und antwortete u. a.:

„Ich scheide von den Ruhrfestspielen. Ich bin, was die Zukunft der Ruhrfestspiele angeht, gar nicht pessimistisch. Sie waren zeitgemäß, sie sind es, sie werden es bleiben. Sie beziehen ihre Kraft aus der gewaltigen gesellschaftlichen Umformung, die die zweite industrielle Revolution unausweichlich fordert, und deren wichtigste Forderung ist, daß alle Mitbürger unsere Kultur mittragen und mitverantworten müssen.“

Bitte beachten Sie auch

„Ruhrfestspiele verklungen“ auf Seiten 8/9.

Wilhelm Riether

Versichertenältester der BFA

Unser Belegschaftsmitglied Wilhelm Riether wurde am 21. 6. 1966 auf Vorschlag des DGB-Landesbezirks Nordrhein-Westfalen vom Vorstand der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte zum Versichertenältesten für den Stadtkreis Duisburg gewählt. Wilhelm Riether hat seine Tätigkeit bereits aufgenommen und steht den Angestellten der Niederrheinischen Hütte wie folgt in seinem Büro gegenüber der NH-Hauptverwaltung Wörthstraße/Teilstraße 12 zur Verfügung:

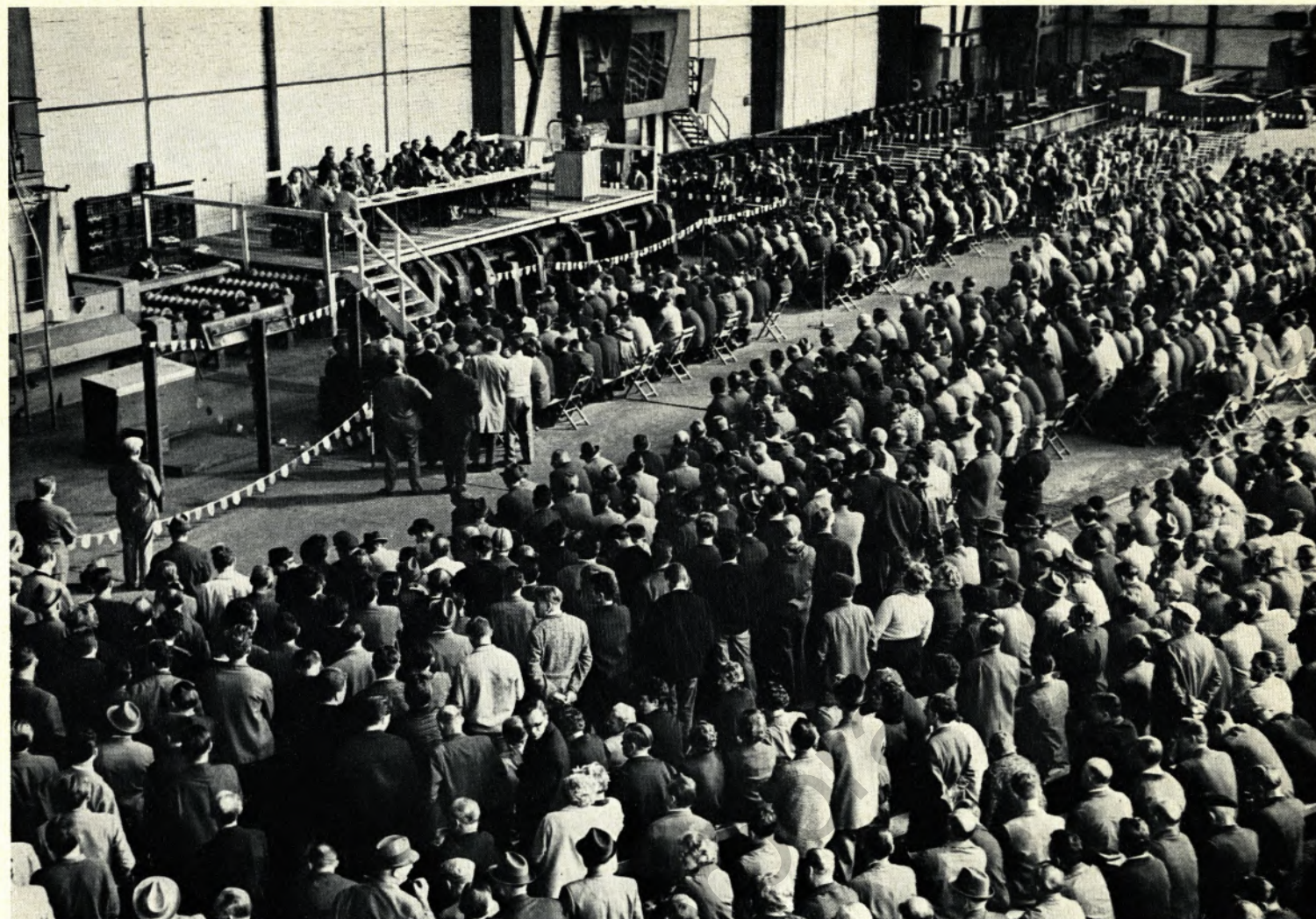
Montag — Donnerstag von 10.00 — 12.00 Uhr und nach Vereinbarung (Telefon 79 71). Darüber hinaus ist er in dringenden Fällen für die NH-Angestellten in seiner Wohnung Duisburg-Neudorf, Holteistraße 11, Telefon 35 03 78, zu erreichen.



HöFLICH

GEHT'S

BESSE R



Belegschaft wurde über Sozialplan informiert

Am 6. September 1966 fanden die vom NH-Betriebsrat in Duisburg einberufenen drei Betriebsversammlungen statt. Vom Aufsichtsrat waren Regierungspräsident Baurichter, Alfred Dobbert, Gerd Muhr und Reinhold Berger anwesend, vom Vorstand Arbeitsdirektor Dr. Heitbaum und Hüttendirektor Dr. Krebs. Nachdem der Betriebsrat seinen Quartalsbericht gegeben hatte, behandelte der Vorstand den Stilllegungsbeschuß (siehe auch Seite 2 dieser Werkzeitschrift „Zur Lage“) und erläuterte den für die Umsetzung der Belegschaft aufgestellten Sozialplan. Zusammengefaßt wurde folgendes gesagt:

Alle von der beschlossenen Stilllegung des Hochofen- und Stahlwerks sowie der Block- und Knüppelstraße betroffenen NH-Belegschaftsmitglieder werden – sofern sie dieses wünschen – von anderen Werken der Thyssen-Gruppe auf beruflich und materiell möglichst gleichwertige Arbeitsplätze übernommen. Für eine Übergangszeit von sechs Monaten erhalten sie eine Lohngarantie entsprechend den tarifvertraglichen Vereinbarungen.

Für die Fahrmöglichkeiten zu den neuen Arbeitsplätzen wurden befriedigende Regelungen gefunden, die

u. a. eine kostenlose Beförderung mit Werksbussen in allen hierfür geeigneten Fällen vorsehen.

Belegschaftsmitglieder, die das 59. Lebensjahr vollendet haben und mindestens 10 Jahre der Niederrheinischen Hütte angehören, können ihre vorzeitige Pensionierung beantragen. Bei dieser Regelung erhält der ausscheidende Werksangehörige eine Abfindungsentschädigung sowie eine Werksrente, die nach besonderen Richtlinien aufgestockt wird, so daß ihm der Übergang in den Ruhestand erleichtert wird.

Die sich mit einem Arbeitsplatzwechsel bzw. einer vorzeitigen Pensionierung ergebenden Wohnungsfragen werden ebenfalls befriedigend geregelt.

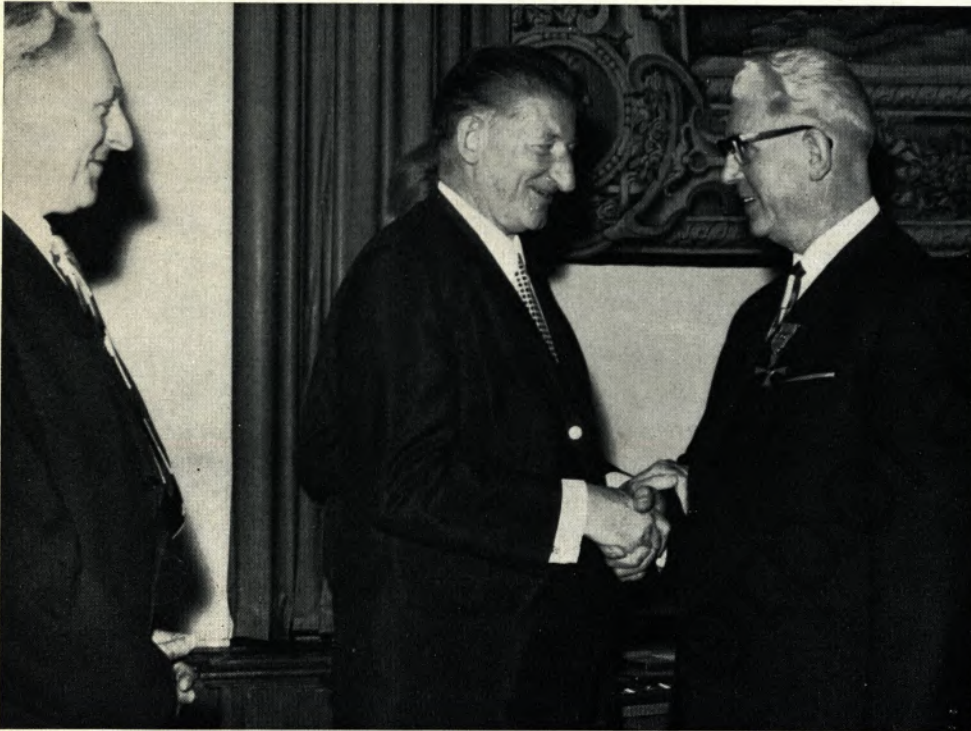
Für eventuell später auftretende Härtefälle, die zum Zeitpunkt der Vereinbarung dieses Sozialplans noch nicht vorhersehbar waren, wird bei jedem aufnehmenden Werk der Thyssen-Gruppe eine besondere Kommission tätig werden.

Die Stilllegung geschieht möglichst nach folgendem Plan: Hochofenwerk: Ende September; Stahlwerk sowie Block- und Knüppelstraße: im November.

Nicht erdient, sondern verdient

Regierungspräsident Baurichter hielt Festansprache — Von der NH bei dieser Feier nur einer dabei

56 Arbeitsjubilare — 55 Männer und eine Frau — wurden in einer Feierstunde am 5. Mai 1966 in der Industrie- und Handelskammer zu Duisburg und Wesel für 50jährige Tätigkeit bei einem Unternehmen durch die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes geehrt.



Regierungspräsident Baurichter (Mitte) beglückwünscht Wilhelm Holdermann. Links IHK-Präsident Dr. Schackmann



Für das Erinnerungsfoto anlässlich der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes stellten sich unserem Fotografen (v. l. n. r.): Betriebsleiter Johann Platz, Walzendreherei NH; Hütten-
direktor Dr. Heitbaum vom Vorstand der NH; 50-Jahr-Jubilär (mit Verdienstkreuz) Wilhelm
Holdermann, NH; Regierungspräsident Baurichter, Aufsichtsratsvorsitzender der NH; Ober-
ingenieur Paul Bettendorf, Walzwerke NH; stellv. Betriebsratsvorsitzender Gerhard Lux, NH;
Abteilungsleiter Erhard Gröger, Personalabteilung für Arbeiter, NH.

Der Präsident der Kammer, Direktor Dr. Schackmann, begrüßte die Jubilare und ihre Angehörigen für die Industrie- und Handelskammer und zugleich für die gewerbliche Wirtschaft des niederrheinischen Raumes. Seine Grüße galten auch den Vertretern der Unternehmen, deren Betriebsräten, den Ehrengästen, den Gewerkschaften und nicht zuletzt den Vertretern der Presse.

Präsident Dr. Schackmann würdigte die 50-jährige Treue der Jubilare besonders deshalb, weil Verbundenheit mit dem Betrieb heute seltener geworden sei. Die Ausdauer der Jubilare müsse angesichts der Fluktuation auf dem Arbeitsmarkt als eine ganz besondere Tugend bezeichnet werden.

Regierungspräsident Baurichter, der auch Vorsitzender des Aufsichtsrates der Niederrheinischen Hütte AG ist, umriß nach herzlicher Begrüßung aller Anwesenden in seiner Festansprache das Geschehen der letzten 50 Jahre, in denen die Jubilare ihr Arbeitsleben erfüllten. In dieses Jahr 1966, so führte er u. a. aus, fielen gerade die Gedenkfeiern des 50. Jahrestages der Schlacht von Verdun, die eine halbe Million tote und verwundete Franzosen und Deutsche forderte. Diese Welt von 1916, ihre Staaten und Monarchen, ihre Staatenbünde und Kolonialreiche, ihre Tabus und moralischen Werte, sei untergegangen in den großen Dammbrüchen der 50 Jahre zwischen 1916 und heute. Er erinnerte an die Zeit des NS-Regimes mit Liedern wie: „Siegreich woll'n wir Frankreich schlagen“, „Denn wir fahren gegen Engeland“ und „Heute gehört uns Deutschland, und morgen die ganze Welt“ und das Ende des Krieges mit der Zerstörung Deutschlands, seine Teilung, die Gebietsverluste und die Insellage der alten Hauptstadt Berlins.

Regierungspräsident Baurichter zitierte den früheren französischen Botschafter in der Bundesrepublik, Francois-Poncet, der auf die Frage: Warum bekommt man einen Orden? antwortete: „Weil man welche hat!“ Aber, so korrigierte der Regierungspräsident, das mag für Botschafter, Minister und die Begleitung von hohen Politikern zutreffen, doch der Orden für die Arbeitsjubilare sei weder erdient, noch erdient, „sondern er ist verdient“. Er beglückwünschte die Jubilare zu dem vom Bundespräsidenten verliehenen Bundesverdienstkreuz zugleich im Namen der Landesregierung und ihres Ministerpräsidenten und sagte: „Ich hoffe, daß Sie sich über Ihre Auszeichnung nicht nur heute, sondern noch viele Jahre freuen und mit Ihrer Erfahrung und Ihrem Rat Ihrem Betrieb auch im Ruhestand immer gern zur Verfügung stehen werden.“

Von der Niederrheinischen Hütte AG war bei dieser Feier nur ein Jubilar dabei, der die Auszeichnung aus der Hand des Regierungspräsidenten entgegennehmen konnte: **Wilhelm Holdermann.**

Drei weitere Jubilare wurden später ausgezeichnet. Wir berichten darüber in der nächsten WZ-Ausgabe.

Wir sind stolz auf sie

Direktor Hiltrop dankte für vorbildlichen Einsatz – Neun Uniöner erhielten das Verdienstkreuz

Neun Mitarbeiter der Westfälischen Union AG, Hamm (Westf.) und ihrer Gesellschaften erhielten für 50 Jahre Treue im gleichen Unternehmen das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. Am 1. Mai 1966 war es ihnen vom Bundespräsidenten verliehen worden. In einer Feier am 27. Mai bei der WU wurde die Auszeichnung von Bürgermeister Seveneick, Hamm, in Vertretung des Oberbürgermeisters, der dienstlich in Bonn weilte, überreicht. Bürgermeister Seveneick beglückwünschte aber auch die WU zu diesen treuen Mitarbeitern.



Direktor Hiltrop (Bildmitte) überreicht die Verleihungsurkunden



Dem Fotografen stellten sich (stehend v. l. n. r.): Franz Müller, Hermann Illgner, Paul Rogge, Heinrich Brinkmeier, Anton Beule; (sitzend v. l. n. r.): Wilhelm Winter, Heinrich Sparenberg, Josef Westemeyer, Bernhard Wendzinski.

Direktor Hiltrop gratulierte zugleich namens des WU-Vorstandes und umriß in einem geschichtlichen Rückblick jenes halbe Jahrhundert, das für die Jubilare in enger Bindung an ihr Unternehmen ein wechselvolles Arbeitsleben war. 50 Jahre Beständigkeit seien ein Zeichen von Treue, die nicht hoch genug geschätzt werden könne. Er schilderte den Berufsweg jedes der neun Ausgezeichneten in herzlichen Worten und führte sie in Gedanken zurück in das Jahr 1916, als sie zur WU kamen. Damals stand Deutschland im dritten Kriegsjahr. An wichtigen Rohmaterialien, aber auch an Arbeitskräften, herrschte Mangel. Viele Mitarbeiter waren einberufen worden. Ihre Arbeitsplätze mußten durch Frauen ersetzt werden.

Nach dem Weltkrieg konnte sich die WU zunächst rasch wieder entwickeln, doch dann folgte 1923 die Inflation und 1932 die schwere Wirtschaftskrise. Im Geschäftsjahr 1931/32 sank der Versand der WU gegenüber der Blütezeit 1927/28 von 206 000 Jahrestonnen auf 109 000 Tonnen. Direktor Hiltrop erinnerte an diese Zeit, in der einige der jetzt geehrten Jubilare mit anderen Uniönern für kurze Zeit arbeitslos wurden. Er führte auch den Blick zurück auf den Zweiten Weltkrieg. Eine ganze Reihe von Mitarbeitern war damals im Kriegseinsatz, aber auch während der schweren Angriffe, besonders auf das Werk in Hamm, gefallen. Ein großer Teil der Gebäude und Maschinen wurden zerstört. Trotzdem hatten die Jubilare und alle anderen das Unternehmen wieder aufgebaut.

Heute – so leitete Direktor Hiltrop seinen Rückblick in die Gegenwart – dürfe man sagen, daß der Wiederaufbau von großem Erfolg gekrönt wurde. Die WU sei nunmehr zu einem modernen Großbetrieb geworden, der im letzten Geschäftsjahr die stattliche Summe von etwa 270 000 Tonnen Draht und Drahterzeugnisse versandt habe.

Diese Erfolge, die Sicherheit und der Bestand eines Unternehmens seien davon abhängig, daß man seine Arbeit nicht nur in sich selbst aufgezweigener Hast, sondern mit Freude und Verantwortung leiste. Darüber hinaus gründe sich das Vertrauen zur WU auch auf die Treue, die ihre Mitarbeiter bewiesen. Direktor Hiltrop sagte dazu wörtlich: „Wir sind stolz darauf, daß seit 1953 schon 100 Mitarbeiter wegen ihrer 50jährigen Zugehörigkeit zur WU mit dem Bundesverdienstkreuz ehrenvoll ausgezeichnet wurden. Sie reißen sich unter diese Uniöner würdig ein.“

Den Dank für das vorbildliche Wirken für die WU schulde nicht nur das Unternehmen, sondern auch Stadt und Land. Er dankte auch den Frauen und Familien der ausgezeichneten Mitarbeiter und bat, ihnen Grüße zu bestellen, denn auch sie hätten ihr Teil zu der Ehrung beigetragen.

Dann dankte Direktor Hiltrop jedem persönlich. Es waren die WU-Mitarbeiter:

Anton Beule, Werk Lippstadt; **Heinrich Brinkmeier**, Werk Lippstadt; **Hermann Illgner**, Werk Hamm; **Franz Müller**, Werk Lippstadt; **Paul Rogge**, Werk Hamm; **Heinrich Sparenberg**, Werk Hamm; **Bernhard Wendzinski**, Werk Hamm; **Josef Westemeyer**, Werk Hamm; **Wilhelm Winter**, Werk Oesede.



Die Siedlergemeinschaft Kaldenhausen, Bremweg e.V. feierte am 23. Juli 1966 ihr Sommerfest. Alle Häuser in der Siedlung waren mit bunten Fahnen und Girlanden geschmückt. An den Gartenzäunen flatterten Papierfähnchen. Wimpelketten waren über die Straße gezogen. Bundes- und Landesfahne flankierten den Eingang zum Kinderspielplatz und zeigten weithin an, daß sich hier Besonderes ereignete.

Der Kinderspielplatz war völlig verwandelt. Die Fähnchen und Wimpel, das farbenschildernde Glücksrad, die farbigen Buden, Sitzbänke und mit Kalkstreifen ausgelegte Laufbahnen, eine hohe Kletterstange und vieles andere gaben dem Spielplatz ein anderes Gesicht. Eine Lautsprecheranlage mit fünf Lautsprechern, die mit etwa 1000 m Kabel in der Siedlung verlegt waren, servierte von den Lichtmasten herab ab 10.00 Uhr morgens frohbeschwingte Musik. Volkslieder, Wander- und Landsknechtlieder sowie „Sailor-Songs“ und zwischendurch einige Schlager brachten in munterer Folge alt und jung, Opas, Omas, Muttis, Väter, Söhne und Töchter in die richtige Feststimmung.

Zwischendurch hörte man von Zeit zu Zeit einen jungen Bullen mit energischer, tiefrollender Baß-Stimme von der angrenzenden Weide her seine Zustimmung ausdrücken.

Und das Schönste: Petrus meinte es gut mit diesem Tag. Er hatte alle Sonnenbatterien eingeschaltet und den Himmel mit azurblauer Unendlichkeit dekoriert. Frohe Kinderaugen, zufriedene Eltern und viele interessierte Zuschauer sagten Dank für dieses himmlische Entgegenkommen.

Gegen 14.00 Uhr formierte sich der Festzug der Kinder, die mit bunten Schärpen geschmückt, großartig bekränzten Fahrrädern,

PETRUS hatte einen GUTEN TAG

Rollern und Kinderwagen zum Umzug durch die Straßen der Siedlung aufbrachen. Zwei Pony-Wagen erleichterten den Kleinsten den Marsch. Anschließend stiegen Luftballons in verschiedenen Farben hoch in den blauen Sommerhimmel, begleitet von den Hoffnungen der Kleinen, „ihrer“ möge am weitesten fliegen; denn auch dafür winkte ein Preis.

☆

„Kasperle“, der wieder dabei war, hatte bald alle verzaubert. Mit lautstarker Mitwirkung wurden die einzelnen Szenen des Spiels begleitet. Jemand mußte dafür sorgen, daß der Kasper nicht vom Krokodil gefressen oder vom Teufel in die Hölle mitgenommen wurde. Wer sollte sonst im nächsten Jahr wieder so viel Spaß, Spannung und Jubel bringen? Lauf-Wettbewerbe, Spiele, Kegeln, Angeln, Tore schießen, Töpfe werfen und ein Glücksrad verhalfen vielen Kindern zu schönen Spielsachen. Von der Kletterstange konnten sich gute Kletterer richtige Knackwürstchen holen. Außerdem gab es noch für jeden Stütchen und Kakao. Aber auch an Fanta und Coca-Cola konnte man sich stärken. Zwischendurch huschten mal einige Väter zum

Bildschirm, wo gerade Deutschland und Uruguay im Viertelfinale rangen. Die Ergebnisse hörte man auch aus dem Fest-Lautsprecher. Mit jedem Tor stieg die Stimmung, und selbst die ganz kleinen Dreikäsehochs staunten, weil von Zeit zu Zeit die sonst ruhigen Papas wie verrückt herumsprangen und mit lautem Schreien selbst das Kasperle übertönten.

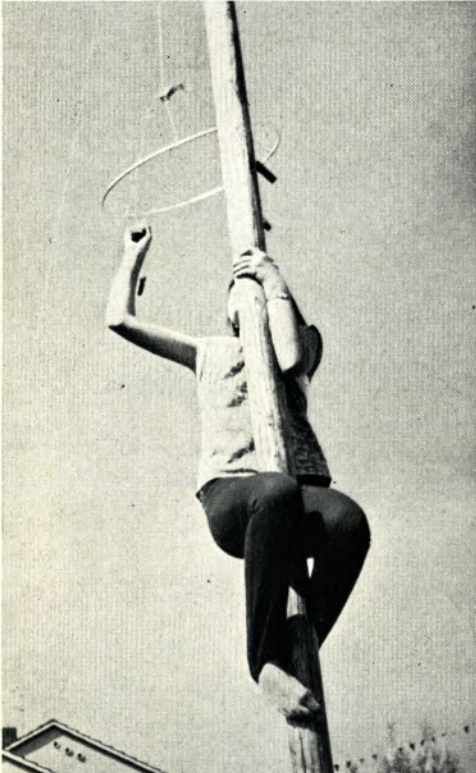
Arbeitsdirektor Dr. Heitbaum und Reinhold Berger, der Betriebsratsvorsitzende der Niederrheinischen Hütte, freuten sich ebenfalls über die gut gelungene Veranstaltung. Herr Brinkmann, 1. Vorsitzender des Siedlerbundes für Nordrhein-Westfalen, überbrachte die Grüße des Siedlerbundes. In gutem Gemeinschaftsgeist hatten viele Helferinnen und Helfer viele Stunden ihrer Freizeit geopfert, um den Kindern dieses Fest auszurichten. Nicht nur der 1. Vorsitzende der Siedlungsgemeinschaft, Lux, strahlte, sondern auch die Freunde Becker, Rettig, Mechler, Fitscher, Wiegmann, Croissant und Plato waren sehr froh, daß ihre viele Kleinarbeit und ihr Einsatz nicht umsonst waren. Dasselbe gilt auch für all die anderen ungenannten Helferinnen und Helfer.

Abends im „Waldborn“ schlugen die Wellen noch himmelhoch. Gerhard Lux begrüßte den Bürgermeister Pilarczyk, seinen Stellvertreter Clouth und den Gemeindegemeindevorstand Thönissen. Er dankte allen, die durch Mithilfe und Spenden dieses Fest ermöglichten. Nachdem Bürgermeister Pilarczyk Grußworte an die versammelten Siedler und deren Freunde gerichtet hatte, wurde zu den Klängen der Kapelle Günter Raabe das Tanzbein geschwungen.

Wie lang war die Nacht? Sie war kurz. Kaum einer sah auf die Uhr. So gab es auch kein offizielles Ende. Sicher ist aber, daß die Spätheimkehrer bereits vom Morgengesang der Amseln in den Schlaf geflötet wurden.

Bitte beachten Sie auch die Fotos auf Seite 23





Rourkela brachte 66 Mio. DM Gewinn

Rourkela, größtes Projekt und einst Sorgenkind deutscher Entwicklungshilfe, hat sein Geschäftsjahr 1965/66 mit einem Gewinn von rund 66 Millionen DM geschlossen. Die Aufwärtsentwicklung des Stahlwerkes, die 1964/65 mit einem Gewinn von knapp 30 Millionen DM begonnen hatte, konnte damit fortgesetzt und gesteigert werden.

Reise-Spesen

Als im Speisewagen des Expreßzuges von Los Angeles nach San Francisco der Kellner einen Reisenden nach seinen Wünschen fragte, erklärte der Mann: „Ich bin Direktor einer Kleiderfabrik und möchte nur eines jener Frühstücke, das meine Vertreter in diesem Zug bestellen und das sie auf ihrer Spesenrechnung mit 8 Dollar (32 DM) angeben!“

1965 über 23 Mio. Autos produziert

Es wird geschätzt, daß im Jahr 1965 über 23 Millionen Autos in der Welt hergestellt wurden. Die europäischen Staaten produzieren davon 4,5 Millionen, Japan 0,9 Millionen. Den Hauptanteil bestreiten nach wie vor die Amerikaner mit 6,6 Millionen. Weitere 11 Millionen werden in anderen Ländern hergestellt.

Fast 3000 Gesetzesvorlagen

Während der ersten bis einschließlich der vierten Legislaturperiode des Bundestages, also von 1949 bis 1965, wurden von Bundesregierung, Bundestag und Bundesrat insgesamt 2917 Gesetzesvorlagen eingebracht. 1934 davon wurden vom Bundestag beschlossen, aber nur 1904 im

Bundesgesetzblatt verkündet und damit rechtskräftig. In 20 Fällen hat der Bundesrat (die Länderkammer) seine Zustimmung verweigert oder Einspruch eingelegt. In sechs Fällen hat der Bundesrat selbst seinen ursprünglichen Beschluß wieder aufgehoben. In vier Fällen wurde das Gesetz nicht verkündet, weil Bundesregierung oder Bundespräsident es nicht wollten.

4000 km Bundesautobahnen

1965 wurden rund 200 km neue Autobahnen in Betrieb genommen. Wir hatten Ende 1965 rund 4000 km Bundesautobahnen. Im Bau waren 475 km, in Vorbereitung und geplant weitere 503 km.

Chef im Keller

In der südenglischen Stadt Brighton hatten 23 junge Lehrlinge und Angestellte für vier Tage versuchsweise die Leitung eines Kaufhauses übernommen und ihre Posten mit denen der Vorgesetzten vertauscht. Sie leiteten die Werbung, den Einkauf und setzten die Preise fest. Die Idee zu diesem Experiment hatte der 38 Jahre alte Direktor Allan Hogg. „Es soll den Lehrlingen Einblicke in die Schwierigkeiten der Betriebsführung vermitteln und ihren Vorgesetzten die Probleme vor Augen führen, denen die Untergebenen gegenüberstehen“, erklärte er dazu. Er selbst verbrachte die vier Tage in der Versandabteilung im Keller. Ergebnis: Alle waren über die Abwechslung froh, doch die Lehrlinge hatten die Preise etwas zu niedrig angesetzt, und der Chef arbeitete in der Versandabteilung etwas zu langsam. Dennoch will Direktor Hogg den Versuch nächstes Jahr wiederholen.

Niederrheinische Wohngemeinschaft Rumeln

Die „Niederrheinische Wohngemeinschaft Rumeln“ wurde am 18. April 1966 aus der Taufe gehoben. Ihre Mitglieder sind überwiegend Niederrheiner, die in Rumeln Werkwohnungen besitzen. Die Wohngemeinschaft will die Geselligkeit pflegen, so z. B. jedes Jahr ein Kinderfest, einen Martinszug oder eine Nikolausfeier, aber auch Tanzabende für die Erwachsenen veranstalten. Der Vorstand will aber auch die Interessen seiner Mitglieder und Wohnungsinhaber gegenüber der Rheinischen Wohnstätten GmbH vertreten. Auf dieser ersten Zusammenkunft wurden der Vorstand und die Beisitzer gewählt. Ihm gehören u. a. an als 1. Vorsitzender: Reinhold Berger; 2. Vorsitzender: Anton Heming; 1. Schriftführer: Günter Dudek; 1. Kassierer: Helmut Maus.

„Herrliches Singen entfaltet“

Der „Quartettverein 1925 Niederrheinische Hütte“ war gemeinsam mit anderen Duisburger Männerchören Gast beim „Lindener MGv“ in Hannover. Die Lindener Sänger feierten im Mai ihr 100-Jahr-Jubiläum. Unter Musikdirektor Laufenburg wurden die Duisburger Sänger für ihre ausgezeichneten Gesangsdarbietungen sehr beachtet. So schrieb z. B. die „Hannoversche Allgemeine“ u. a.: „Besonders gefeiert wurden die Duisburger Sänger, die unter Fritz Laufenburg in Chören von Schubert und Willi Giesen ein herrliches Singen entfalteten.“ Die Hannoversche Presse schrieb: „Die Gäste aus Duisburg hatten mit ihren

kühnen, dynamisch sehr wechselvollen Gesängen besonderen Erfolg.“

Die Mitglieder unseres Quartettvereins und der anderen Duisburger Chöre waren auch von Hannovers Oberbürgermeister Holweg empfangen worden. Am Wochenende nach der 100-Jahr-Feier des „Lindener MGv“ unternahmen sie eine Stadtrundfahrt und besuchten auch den Großen Garten in Herrenhausen.

Moderne Rhetorik

Rede und Gespräch in der Wirtschaft und im öffentlichen Leben. Von Heinz ELERTSEN, Lektor für moderne Rhetorik, Hamburg. 152 Seiten, geb. lam. DM 13,50.

Heinz Elertsen, Lektor für moderne Rhetorik, gibt eine kurzgefaßte, aber erschöpfende Anleitung zum wirkungsvollen Gebrauch der Sprache in Alltag und Beruf. Auf Grund seiner jahrzehntelangen Erfahrung als Sprech-erzieher von Berufstätigen aller Gattungen hat der Autor seine moderne Rhetorik vom Geistigen wie vom Physiologischen her aufgebaut: Gedankenarbeit, Atemführung, Sprech-technik, Satzbildung und Stil werden behandelt. Sie müssen geübt werden, bevor der Lernende die Arten der Rede, die Formen des Gesprächs, die Leitung von Diskussionen und Konferenzen beherrschen kann. Mit wirk-samen Übungen und instruktiven Beispielen führt Elertsen den Leser in die Kunst der erfolgreichen Rede, des wirksamen Gesprächs und der sicheren Diskussionsleitung ein. Eine „Stilkunde für Rede und Gespräch“ rundet den rhetorischen Lehrgang ab.

Der NH die Treue gehalten

50 Jahre



Anton Harzl
Kasse
1. Mai 1966



Paul Weirauch
Blocklager
6. Juni 1966



Johann Elspösch
Blockstraße
27. Juli 1966

40 Jahre



Anton Heming
Walzwerk
6. April 1966



Johann Platz
Walzwerk
20. April 1966

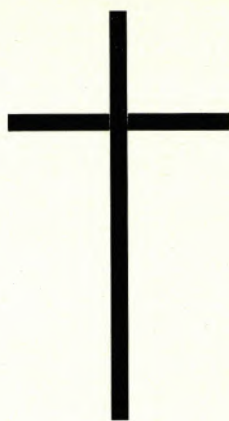
25 Jahre

Karl-Heinz Meier, Absatzwirtschaft, 1. April 1966;
Kurt Estermann, El. Neubau-Kolonie, 1. April 1966;
Paul Plozinizak, Streck- und Drillbetrieb, 18. April 1966;
Johannes Lingemann, E.-Betrieb, 10. Mai 1966;
Bernhard van de Kraats, El.-Betrieb, 20. Mai 1966;
Heinrich Bühren, El.-Werkstatt, 20. Juni 1966;
Herbert Deutges, Eisenk.-Werkstatt, 4. Juli 1966;

Heinrich Haas, El.-Betrieb, 7. Juli 1966;
Wilhelm Lange, El.-Werkstatt, 10. Juli 1966;
Karl Bollwerk, Hochofen-Werkstatt, 6. August 1966;
Andreas Breuer, Werkschutz, 16. August 1966.

15 Jahre

Hilde Boschen, Allgem. Verwaltung, 10. Mai 1966;
Agnes Grunert, Hausmeisterei, 26. Juni 1966.



Ein Gedenken gilt

Heinz Landscheid	Eisenbahn	2. 11. 1965
Albert Annussek	Stahlwerk	6. 11. 1965
Christine Reinke	Hausmeisterei	27. 11. 1965
Franz Weber	Werkschutz	1. 1. 1966
Heinz Wegener	Mech. Werkstatt	23. 1. 1966
Klaus Thielhorn	Stoffwirtschaft	13. 2. 1966
Friedrich Schaffer	Bauabteilung	24. 2. 1966
Willi Barrabas	Stahlwerk	9. 3. 1966
Heinz Unkhoff	Labor	10. 4. 1966
Walter Hermsdorf	El.-Betrieb	11. 4. 1966
Paul Weslowski	280er Straße	29. 4. 1966
Franz Schwinning	Sozialabteilung	1. 5. 1966
Albert Lösken	El.-Betrieb	14. 5. 1966
Gerhard Willemsen	Werkschutz	16. 5. 1966
Heinrich Oehmen	Kraftfahrbetrieb	18. 5. 1966
Wilhelm Rossmüller	Draht III	19. 5. 1966
Albert Hümpel	Werkschutz	20. 5. 1966
Emanuel Jonderko	M. B. St. Ww.	22. 5. 1966
Heinrich Steil	M. B. St. Ww.	22. 5. 1966
Josef Spieker	Eisenk. Werkstatt	27. 6. 1966

Am Sonntag, dem 8. Mai 1966, verstarb kurz vor Vollendung seines 64. Lebensjahres unser langjähriger Werksdirektor

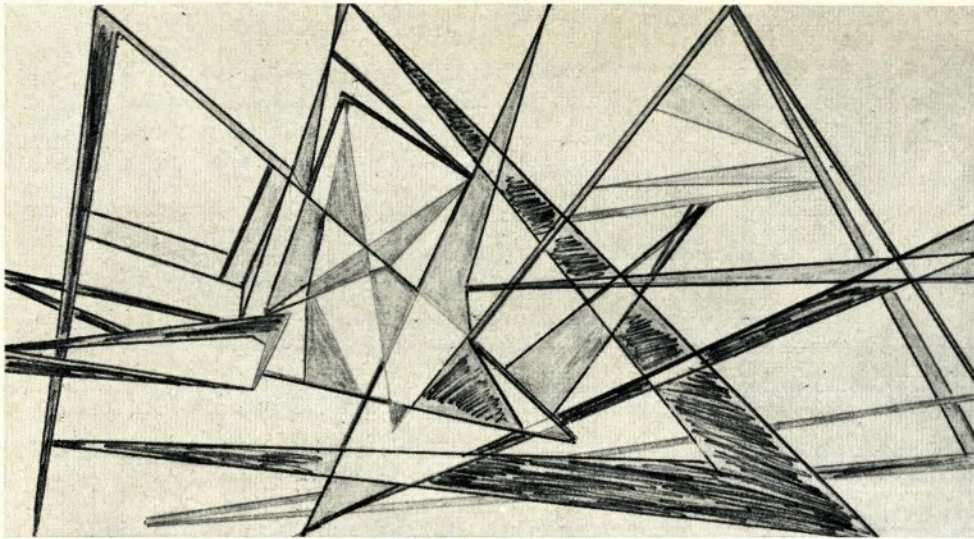
Herr Dr.-Ing. Franz Greis

Der Berufsweg des Herrn Dr. Greis begann nach seinem Studium des Eisenhüttenwesens an den Technischen Hochschulen in Freiberg und Aachen und nach der Promotion zum Dr.-Ing. bei der Klöckner Eisen- und Drahtindustrie in der Werkstoffstelle im November 1929.

Nach dreijähriger Tätigkeit bei der Firma F. Meyer in Dinslaken als technischer Leiter wechselte er am 1. März 1939 zum Werk Lippstadt der Westfälischen Union, wo er mit Sonderaufgaben des Vorstandes zunächst beauftragt war. Es folgten seine Berufungen zum Betriebschef der Drahtseilerei im August 1941; im Februar 1951 zum Betriebsdirektor des Werkes und im Oktober 1959 zum Werksdirektor.

Mehr als 25 Jahre war Herr Dr. Greis in unserem Werk Lippstadt tätig, an dessen Wiederaufbau und Modernisierung er maßgeblichen Anteil hatte.

Mit seinem Wissen und seinen reichen Erfahrungen war er allen ein willkommener Ratgeber. Wir werden Herrn Dr. Greis und seine Verdienste um unser Werk Lippstadt nicht vergessen und sein Andenken stets in Ehren halten.



Dieser Entwurf von Werner Kalter erhielt den 1. Preis.

JUNGE KÜNSTLER entwarfen einen Wandschmuck

Unsere gewerblichen Lehrlinge der Niederrheinischen Hütte in Duisburg wurden zu einem Ideen-Wettbewerb aufgerufen. Sie sollten Zeichnungen für einen Wandschmuck der Vorhalle der neuen Lehrwerkstatt einreichen. Die Lehrwerkstatt wird noch in diesem Jahr fertiggestellt sein. Eine 5,80 m breite und 3,20 m hohe Wand soll reliefartig geschmückt werden. Bedingung: Als Material dürfen bei der Ausführung nach der Entwurfszeichnung nur Produkte der Niederrheinischen Hütte verwandt werden, also Drähte und Stabstähle. Den besten Entwürfen und damit deren Schöpfern winkten Preise.

Etwa 60 Lehrlinge beteiligten sich in der Tat „schöpferisch“ daran. Die eingereichten Zeichnungen lagen in der Bewertungsspanne zwischen sehr gut und künstlerisch eigenwillig. Schlechte Arbeiten waren kaum dabei. Das Preisgericht hatte keine leichte Aufgabe. Es bestand aus dem Ausbildungsleiter Schröter, den Meistern und Ausbildern. Als „neutraler Mann“ fungierte der Werkredakteur. Von den 60 Arbeiten zeigten die meisten eine Anlehnung an Picasso, einige boten Motive aus dem Tierreich und manche verrieten orientalischen Einschlag. In der ersten Sichtung wurden 30 Arbeiten aussortiert. Von den verbleibenden 30 kamen 15 in die engere Wahl. Und schließlich wählte die Jury 6 Entwürfe zur Prämierung aus. Sie entschied sich für einen 1. Preis und 5 weitere Preise, die gemeinsam auf den 2. Platz gesetzt wurden.

Den 1. Preis – und damit einen Projektor zu seinem Fotoapparat – erhielt:

Werner Kalter,

Starkstromelektriker, 2. Lehrjahr

Die fünf 2. Preise – wertvolle Buchprämien – wurden zugesprochen (in alphabetischer Reihenfolge):

Franz Holzportz,

Starkstromelektriker, 3. Lehrjahr,

Harald Lakomczak,

Betriebsschlosser, 2. Lehrjahr,

Heinz Lücken,

Starkstromelektriker, 1. Lehrjahr,

Willi Schäfer,

Betriebsschlosser, 2. Lehrjahr,

Arthur Wenzel,

Meß- und Regelmechaniker,
1. Lehrjahr.

Der mit dem 1. Preis ausgezeichnete Entwurf wird vorerst in Holz und Kunststoff oder Pappe in einer Größe von 100 x 60 cm modelliert und ausgestellt. Sobald dann die neue Lehrwerkstatt fertig ist, werden Lehrlinge und Ausbilder den Wandschmuck in der Originalgröße aus Draht und Stabstahl konstruieren.

Allen Teilnehmern dieses Wettbewerbs gilt herzlicher Dank. Seine geistigen Väter wollten nicht nur einen Wandschmuck entwerfen lassen, sondern unseren jungen Mitarbeitern zugleich die Möglichkeit geben, sich an der Ausgestaltung „ihrer“ Lehrwerkstatt schöpferisch zu beteiligen.

PUBLIC RELATIONS was bedeutet das?

Es ist die Art, in der leitende Angestellte eines großen Werkes mit den kleineren Kunden verhandeln;

wie die Angestellten der Firma am Telefon antworten;

wie die Sekretärin einen Besucher bittet zu warten, bis er einen der leitenden Herren sprechen kann;

wie der Pförtner am Werkstor einem Besucher Auskunft gibt, der nicht mit einem Super-Auto vorgefahren kommt;

wie man Besuchern das Werk zeigt, und wie man sie besonders höflich als liebe Gäste behandelt;

wie man bestrebt ist, einen von der eigenen Firma gemachten Fehler in Ordnung zu bringen;

wie die Beschwerde oder Reklamation eines Kunden behandelt wird;

wie man einen säumigen Kunden an seine Zahlungspflicht erinnert;

wie man einen Brief schreibt an jemand, den man nicht zu seinen Freunden zählt;

wie man einen Stellenbewerber und seine Bewerbungsunterlagen behandelt;

wie man einem neuen Mitarbeiter – einschließlich der Lehrlinge – hilft, ihm die Wege ebnet und die Chance gibt, sich zu bewähren;

wie man die Öffentlichkeit durch die Werkzeitschrift oder durch Pressemitteilungen weitestgehend informiert;

wie man über sein eigenes Unternehmen unterrichtet ist und über dessen Erzeugnisse spricht;

wie man sich als Kraftfahrer seiner Firma im Verkehr benimmt;

wie man sich als Werksangehöriger in der Öffentlichkeit verhält und über sein Werk zu anderen redet.

(Aus einer amerikanischen Werkzeitschrift)

Fortsetzung: ZUR LAGE

Auf diese enorme Erzeugungssteigerung kann die Niederrheinische Hütte stolz sein. Sie zeigt, daß die in dieser Zeit durchgeführten Investitionen richtig waren und daß die Belegschaft sich tatkräftig eingesetzt hat, wobei die gegebenen Verhältnisse, besonders im Hinblick auf die räumliche Enge, nicht als günstig bezeichnet werden können.

Wie ist es nun zu erklären, daß der Aufsichtsrat der NH trotz dieser guten Erzeugungszahlen im vorigen Geschäftsjahr sich entschlossen hat, die Hochofenanlage, das Stahlwerk und die Block-/Knüppelstraße stillzulegen?

Mit Rücksicht auf die Tatsache, daß die NH ein Werk der großen Thyssen-Gruppe ist, können die anstehenden Probleme auch nur in diesem großen Rahmen erörtert und entschieden werden. Im Hochofenbetrieb mußte im vergangenen Jahr der Ofen I stillgelegt werden, da im Bereich der ATH und außerhalb kein Bedarf mehr an flüssigem und festem Roheisen bestand. In den letzten Jahren sind im ATH-Bereich alte Hochofen durch neue Hochofen mit einem Gestelldurchmesser von 9 bis 10 m ersetzt worden, die eine wesentlich höhere Leistung und damit geringere Verarbeitungskosten haben als die alten Öfen und auch als der Ofen III der NH. Da aber die Ausnutzung einer Anlage wesentlich die Höhe der anfallenden Kosten bestimmt, erscheint es sinnvoll, auch den Hochofen III der NH mit einem Gestelldurchmesser von 5½ m stillzusetzen und die kostengünstigeren Anlagen bei der ATH besser auszulasten. Dazu kommt noch, daß der Ofen III im Jahre 1968 neu zugestellt werden mußte mit einem Aufwand von 3,5 Mio. DM.

Im Stahlwerksbereich zeichnete sich schon seit Jahren ein Strukturwandel ab, derart, daß durch das neue LD-Verfahren die Möglichkeit besteht, Qualitäten herzustellen, die bisher im SM-Ofen erschmolzen wurden, und zwar zu wesentlich geringeren Kosten. Da dieses neue Erschmelzungsverfahren bei der ATH in den Werken Ruhrort und Beeckerwerth schon seit längerem Anwendung findet und dort auch Kapazitäten frei sind, war der Gedanke naheliegend, den Stahl, der bisher im SM-Werk der NH hergestellt wurde, in den LD-Konvertern der ATH zu erschmelzen, um damit zu einer günstigeren Kostenlage zu kommen.

Die Blockstraße stammt aus dem Jahre 1910. Trotz ihres Alters und der Kriegsschäden, namentlich an ihren Fundamenten, hat sie ihre Arbeit gut getan und ist, besonders durch die im Jahre 1953 erfolgte Erstellung eines eigenen Antriebs für die Knüppelstraße, mit der laufend sich steigenden Rohstahlerzeugung fertig geworden. Das kann jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Blockstraße in absehbarer Zeit durch eine neue Straße ersetzt werden müßte mit einem Kostenaufwand von 40 Mio. DM.

Auch der Plan der Errichtung einer Stranggußanlage auf NH wird schon lange Zeit diskutiert, doch die Schwierigkeiten bei der Herstellung kleiner Knüppelquerschnitte und die Tatsache, daß einige Stahlgüten im Stranggußverfahren noch nicht hergestellt werden können, gaben Veranlassung, diesen Gedanken fallenzulassen. Diese drei Tatsachen, die sich auf den Hochofen-, Stahlwerks- und Blockstraßenbereich beziehen, haben die Werksleitung veranlaßt, mit der ATH eingehende Berechnungen über die Auswirkung der Stilllegung dieser Bereiche anzustellen. Das Ergebnis dieser Überlegungen war, daß die Stilllegung für die ATH und damit auch für NH von großem Nutzen sein wird.

Für den Vorstand und den Aufsichtsrat war der Entschluß zur Stilllegung des Hüttenteils der NH kein leichter. Wir alle, Aufsichtsrat, Werksleitung und Belegschaft, sind mit unserer Hütte eng verbunden. Die Anlagen wurden mit großer Anstrengung der Belegschaft nach Kriegsende wieder aufgebaut und in anerkennenswerter Weise zur höchsten Erzeugung gebracht. Doch muß man den Tatsachen heute ganz nüchtern gegenüber treten, man muß, ungetrübt von emotionaler Regung, die großen Vorteile sehen, die sie durch die Konzentration von Werksanlagen ergeben. In diesem Zusammenhang sei auf eine ähnliche Maßnahme, die innerhalb des eigenen NH-Bereiches durchgeführt wurde, hingewiesen:

Die Drahtstraße II arbeitete seit dem 19. 7. 1965 nur noch mit 2 Schichten, ebenso war die Drahtstraße III nicht voll ausgelastet. Es war daher naheliegend, die Drahtstraße II, deren kleine Ringe ohnehin schwerlich abzusetzen waren, außer Betrieb zu setzen und durch Verlegung der Erzeugung auf die Drahtstraße III diese Anlage besser auszunutzen.

Was wird nun aus der Niederrheinischen Hütte? Durch die Stilllegung von Hochofen, Stahlwerk und Block-/Knüppelstraße wird die Niederrheinische Hütte ein reines Walzwerk („Reroller“).

NH wird in Zukunft das gesamte Vormaterial, Thomas-, SM- bzw. LD-Güte, von der ATH beziehen und zu Walzdraht und Stabstahl auswalzen.

Durch die neue Drahtstraße IV, deren Aufbau mit allen Mitteln vorangetrieben wird und deren Inbetriebnahme für Anfang 1968 vorgesehen ist, wird die NH auf dem Walzdrahtsektor wieder eine ganz hervorragende Stellung einnehmen. Es stehen dann folgende Walzwerkskapazitäten zur Verfügung:

Drahtstraße III	35 000 t
Drahtstraße IV	45 000 t
Stabstahlstraßen	10 000 t
	90 000 t/Monat

Dadurch ist die Zukunft der Niederrheinischen Hütte und auch die Zukunft ihrer Belegschaft gesichert.

